

Annahme-Bureau. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilschstr. 17) bei G. J. Arici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Ch. Spindler, in Grätz bei L. Streifand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annahme-Bureau. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Faube & Co., Hofenstraße 14, bei G. L. Faube & Co., Hofenstraße 14, bei G. L. Faube & Co., Hofenstraße 14. In Berlin, Dresden, Göttingen beim „Invalidendank“.

Nr. 148.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Die Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 28. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat März werden bei allen Post-Anstalten zum Preise von 1 Mark 82 Pfg., sowie von sämtlichen Distributoren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den Anfang der Erzählung: „Im Unglück stark“ unentgeltlich nachgeliefert. Expedition der Posener Zeitung.

Die politische Lage.

Man schreibt uns: Das Verhältnis zu Rußland wird in parlamentarischen Kreisen mehr und ernster besprochen, als es im Allgemeinen in der Presse geschieht. Auch im Auslande steht es, wie Reisende bestätigen mehr, im Vordergrund der Tagesordnung. In Deutschland ist man nachgerade derart gewohnt, Alles, was auswärtige Politik anbetrifft, der Regierung zu überlassen und von der öffentlichen Verhandlung auszuschließen, daß die Unsicherheit des Urtheils über die mehr oder weniger ernsthafte Lage Niemand überraschen kann. In Bezug auf die inneren Verhältnisse aber kann es Niemand verborgen bleiben, daß wir in Deutschland einem Entscheidungskampf in raschen Schritten zugeführt werden. Die Symptome häufen sich, daß es noch in diesem Jahre gleichzeitig oder unmittelbar nach den preussischen Landtagswahlen zu einer Neuwahl des Reichstages nach vorheriger Auflösung kommen soll. An der ersten Voraussetzung hierfür im Sinne der Regierung, am Friedensschluß mit Rom, wird — nach den Bülletins der „Germania“ kann hierüber Niemand im Zweifel sein — mit aller Kraft gearbeitet. Fürst Bismarck wird für diesen Frieden, wenn es nicht anders geht, auch einen hohen Preis zahlen. Man lasse sich durch die Nachrichten nicht täuschen, wonach im Abgeordnetenhause die Konservativen über die kirchenpolitische Lage ein Kompromiß nicht mit der Zentrumsparthei, sondern mit den Nationalliberalen herbeizuführen suchen. Die Thatsache ist allerdings richtig. Sogar bei der verhassten Fortschrittspartei sucht man — natürlich vollständig vergeblich — zu werden. Dieses Vorgehen vermag seine Erklärung schon darin zu finden, daß man gerade jetzt im entscheidenden Augenblick in Rom einen Druck auszuüben versucht, indem man hier die Aussicht deutlicher werden läßt, im Falle eines Scheiterns der dortigen Verhandlungen auf Grund der Novelle die Vollmächtpolitik mit dem diskretionären Ermessen in Szene zu setzen. Es ist bedauerlich, daß die Nationalliberalen wieder einmal gutmüthig genug sind, sich als Instrument für diplomatische Ränke gebrauchen zu lassen, ohne über das schließliche Ziel der Kirchenpolitik irgendetwas verständigt zu sein. Die Fortschrittspartei hat es auch den Nationalliberalen gegenüber abgelehnt, auf der Grundlage der bisherigen von ihr im Juli 1880 abgelehnten Novelle oder irgendwelcher sonstigen Vollmächtpolitik in Verhandlungen einzutreten. Während im Landtage sichtlich ohne irgendwelche Eile über die kirchenpolitische Lage verhandelt wird, kann eines schönen Tages ein Friedensschluß mit Rom verkündet werden, welcher ganz neue Gesetzesvorlagen im Gefolge hat. Darüber täuscht sich Fürst Bismarck freilich vollständig, wenn er annimmt, daß nach einem solchen Friedensschluß die zwölfhunderttausend Wähler der Zentrumsparthei in das konservative Lager abmarschieren werden. In dem Maße, wie die kirchenpolitischen Fragen zurücktreten, zerfällt die Zentrumsparthei — das zeigt sich schon jetzt im Reichstage und Landtage bei politischen Fragen immer deutlicher — in ihre politisch durchaus verschiedenartigen Bestandtheile. *) Ein sicheres Zeichen, ob eine Auflösung des Reichstages beabsichtigt wird, ist die Berufung des Reichstages zu einer Frühjahrsession. Gestern erst meldeten die Offiziösen diese Berufung als wahrscheinlich. Vor einigen Wochen war umgekehrt berichtet worden, daß sich die Unfallversicherung nur auf Grundlage der Berufsstatistik werde regeln lassen und letztere erst am 5. Juni erhoben werden soll. Auf der Grundlage obligatorischer Verbände mit Staatsubvention ist von diesem Reichstage keine Mehrheit für die Regelung der Unfallversicherung zu erwarten. Es kann also nur darauf ankommen, sich eine Quittung von diesem Reichstage zu verschaffen, welche bei Neuwahlen verworfen werden kann. Warum hat es damit solche Eile? Der Hauptgrund zur Auflösung wird immer das Tabaksmonopol sein. Wird der Reichstag berufen, so ist er schon der gegen-

wärtig wieder beunruhigten Tabakindustrie gegenüber verpflichtet, ein entschiedenes Votum gegen das Monopol abzulegen. Diese Verpflichtung wird um so unabwieslicher, wenn vorher der Kanzler sich von seinem Volkswirtschaftsrath ein Votum für das Tabaksmonopol verschafft. Wie die Berufung des Reichstages als ein Vorzeichen für die beabsichtigte Auflösung, so erscheint die Vorlage der Grundsätze über Tabaksmonopol und Unfallversicherung — die für beide Dinge jetzt als durchaus wahrscheinlich gemeldet wird — als Vorzeichen für die Berufung des Reichstages. Die Verhandlungen im Volkswirtschaftsrath würden die beiden Gegenstände frühzeitig der Diskussion der öffentlichen Meinung unterbreiten. Es ist freilich eine große Täuschung zu glauben, daß sich für Tabaksmonopol und Versicherungsprojekte eine günstigere Stimmung herbeiführen läßt, als in den letzten Reichstagswahlen hervorgetreten ist. Im Gegentheil ist die oppositionelle Stimmung gegen diese Wirtschaftspolitik im Wachsen. In dem Maße, wie aus allgemeinen Gründen eine allmähliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse eintritt, verliert sich die Stimmung von irgend welchen Rezepten der Politik und Gesetzgebung Abhilfe zu erwarten. Man empfindet dann umgekehrt Projekte dieser Art als Beunruhigung. Mit der Besserung der Geschäfte erwacht neue Unternehmungslust, und diese zeigt sofort das Bestreben, alle inzwischen errichteten Schranken wieder zu beseitigen. Je weniger also ein Umschwung der öffentlichen Meinung zu erwarten ist, desto mehr sucht die konservative Partei durch künstliche Mittel veränderte Wahlen vorzubereiten. Landräthe und andere Beamte betreiben in verschiedenen Kreisen die Bildung konservativer Vereine, namentlich in Beamtenkreisen mit lebhaftem Eifer und großer Beschleunigung. Die Maßregeln gegen die liberale Presse, insbesondere auch innerhalb des Ressorts des Eisenbahnwesens sind soeben noch im Landtage besprochen worden. Die gestern dem Volkswirtschaftsrath zugegangene Novelle zur Gewerbeordnung soll dem diskretionären Ermessen der Polizeibehörden neue Befugnisse gegen die Presse geben. Der Verkauf von Preßerzeugnissen im Umherziehen, sowohl im Lande als innerhalb des Wohnortes, wird auf ganz bestimmte Kategorien, vornehmlich auf religiöse Schriften und Schulbücher eingeschränkt. Außerdem darf nur vertrieben werden, was die Polizei als „patriotischen Inhalts“ anerkennt oder zu den „landesüblichen“ Kalendern rechnet. Die Bedingungen der Erlaubnis zum Vertriebe und Anschlag von Flugblättern, Plakaten an öffentlichen Orten ohne Entgelt werden gleichfalls verschärft. Für große Städte, in denen alle Beschränkungen der Presse die Stimmung nicht zu verändern vermögen, greifen die Konservativen wieder zur Judenhetze. In Berlin ist sie seit 14 Tagen wieder systematisch in Gang gebracht. Man kann derartigen Agitationen am wirksamsten entgegenzutreten, indem sie sofort unter das schärfste Licht der weitesten Öffentlichkeit gestellt werden. Dies hat die gestrige Debatte im Abgeordnetenhause denn auch in genügendem Umfange gethan. Berlin wird außerdem noch ein anderes besonderes Reizmittel zur Wahlagitation erhalten, indem offenbar auch eine Auflösung der Stadtverordnetenversammlung in diesem Jahre stattfinden soll. Da dieselbe mit der Nothwendigkeit einer anderweitigen Einteilung der Wahlbezirke gerechtfertigt werden wird, so drang die Regierung in der abgelaufenen Woche bei den städtischen Behörden auf eine Beschleunigung der Vorschläge über die Bezirkseinteilung. Kurzum! Die Liberalen haben nach allen Seiten hin Ursache, sich zu rüsten und ihr Pulver trocken zu halten. Bei kräftiger Gegenwehr vermögen die alten Wahlrezepte der Konservativen auch in neuer und vermehrter Auflage nicht zu verhindern, daß alle Neuwahlen noch entschiedener als bisher in liberalem Sinne ausfallen.

St. G. Das Telegraphenwesen im deutschen Reichspost-Gebiete 1880.

Während des Jahres 1880 hat das Telegraphenwesen des deutschen Reiches sich ansehnlich verstärkt. Von den unterirdischen Kabeln nach Schweden und Dänemark gehört ihm die Hälfte mit 41,91 Km. Haupt- und 125,74 Km. Leitungslänge, wogegen dem diesseitigen Netze nicht angerechnet werden: das dreidrahtige Kabel der „Gesellschaft für Legung und Unterhaltung des deutsch-norwegischen unterirdischen Kabels“ von Hoyer über Sylt nach Arendal 465,80 Km. lang, das vierdrahtige der „Vereinigten Deutschen Telegraphen-Gesellschaft“ von Emden über Vorkum nach Lowestoft mit 416,25 Km. und das der englischen Regierung gehörige vierdrahtige von Emden über Norden nach Lowestoft mit 429,66 Km. Linielänge. Die unterirdischen Linien vermehrten sich auf 5,243,88 Km. mit 35,830,84 Km. Leitungen oder um 44,44 Proz. und die oberirdischen einschl. der Kabel in Städten, durch Tunnel, Flüsse und See auf 54,674,97 Km. mit 177,370,82 Km. oder um 3,47 Proz. der Drahtlänge. Es sind 855,016 Telegraphenstangen aufgestellt und 2,725,675 Isolatoren angebracht. Einschließlich 1,126 Fernsprechämter und 23 mit Rohrpost-

Einrichtung versehener Aemter in Berlin gab es Ende 1880 auf dem Reichspost-Gebiete 8,475 Telegraphenanstalten oder 7,93 Proz. mehr als zu Anfang des Jahres; davon waren 2,816 zur Annahme und Beförderung privater Telegramme ermächtigte Eisenbahn-Stationen und 5,555 mit Postanstalten vereinigte kaiserliche Telegraphenanstalten.

Bei selbstständigen und nicht mit Postanstalten vereinigten Zweig-Telegraphenanstalten sind 2,160 Beamte und 556 Unterbeamte angestellt, weniger als im Vorjahre. Die Apparate vermehrten sich auf 8,153 nach dem System Morse, 159 nach Hughes, 1,976 Fernsprecher und 3 Rudewig'sche Gegensprecher, die Batterie-Elemente auf 120,214.

Während die Linien der Reichstelegraphie um 7,2, die Leitungen um 8,6, die Apparate um 9,82 Proz. zugenommen haben, woraus eine intensivere Leistungsfähigkeit hervorgeht, wuchs die Benutzung der Telegraphie um 11,05 Proz., also noch stärker. Es wurden im Jahre 1880 überhaupt 14,412,598 Telegramme befördert, nämlich 9,448,128 innerhalb des deutschen Reichspost-Gebietes, 2,242,456 nach und 2,273,806 aus anderen Ländern und 448,208 im Durchgang. Von den im eigenen Gebiete aufgegebenen Telegrammen waren

	im Gebiet verblieben	nach anderen Ländern gesandt
a) gebührenpflichtige:		
gewöhnliche Telegramme	8,297,586	1,984,000
dringende	329,616	170,253
verglichene	1,110	725
Telegramme mit bezahlter Antwort	337,158	38,326
Empfangsanzeige	1,025	295
nachzufindende Telegramme	6,346	349
Telegramme mit mehreren Adressen	34,550	11,066
mit Post, Eilboten, Ekspresse weiter befördert	37,965	483
Seetelegramme	—	54
telegraphische Postanweisungen	74,948	5,427
b) gebührenfreie:		
im Reichsdienst	159,145	7,440
im Telegraphendienst	167,939	24,038
im Eisenbahndienst	740	—

Fügen wir hinzu, daß auf jeden Quadratkilometer 479,8 Meter Telegraphenbräute kommen, d. h. unter Annahme paralleler Aufreihung die Drähte nur eine Viertelmeile von einander entfernt herlaufen, und daß eine Telegraphenanstalt auf 52 1/2 qkm kommt, so erscheint die Benutzung dieses ausgedehnten Netzes noch viel zu schwach; von je 1000 Bewohnern geben durchschnittlich nur 308 jährlich eine Depesche auf.

[Die Reaktion im Vormarsche.] Die Todten stehen auf, und alte verschollene Gedanken gewinnen neues Leben. Man weiß, wie drastisch sich vor ca. 30 Jahren der damalige Herr von Bismarck über und gegen die großen Städte geäußert. Dieser Gedanke gewinnt nun heute in der „N. A. Z.“ neues Leben. Aus der allerdings vorhandenen Zunahme der Selbstmorde in Berlin folgert sie zunächst eine „Unzulänglichkeit der städtischen Selbstverwaltung“, sodann erklärt sie den Fortschritt der großen Städte für gleichbedeutend mit dem Fortschritt in Pauperismus, Prostitution, Verbrechen und Selbstmord. Dagegen werden die ländlichen Orte als idyllisches Ideal voll Gemeinfinns gepriesen. Die großen Städte dagegen wirken nach jeder Beziehung demoralisierend und ökonomisch ruinierend, und auch die ländlichen Orte haben durch die Freizügigkeit ihre „idyllischen (!!!) Verhältnisse“ eingebüßt. Der Artikel schließt:

„Aus dem Gesagten ergibt sich das Resultat von selbst, daß die Städte einen bedeutenden Ueberfluß an Menschen enthalten, der progressiv mit den Städten wächst, und der eine nie verliegende Quelle der betrübendsten und abscheulichsten Auswüchse der Städte bildet. Mit eine Folge dieses wachsenden Ueberflusses ist auch die Ueberhandnahme unproduktiver Gewerbe, die wie giftige Pilzbildungen an den produktiven Gewerbezweigen nagen. Es ist nicht unsere Aufgabe, die verderbliche Rolle der großen Städte im nationalen Leben erschöpfend darzustellen. Aber es erscheint uns nöthig, die öffentliche Aufmerksamkeit aus Anlaß der zunehmenden Häufigkeit der Selbstmorde auf die tiefer liegenden Ursachen dieser Epidemie und auf die Stellung der Städte hinzuweisen, damit man sich endlich einmal an den Gedanken gewöhne, die Städtefrage als einen integrierenden Bestandtheil der sozialen anzusehen, deren Lösung der nächsten Zukunft als Aufgabe zu Theil werden wird.“

Es fehlt zur Vollendung der grotesken Einseitigkeit des von der „N. A. Z.“ entworfenen Gemäldes nur noch, daß die Zerstörung Berlins und die zwangsweise Vertheilung seiner Bewohner aufs Land mit Stellung unter Polizeiaufsicht gefordert wird. In unserer heutigen Nummer ist an mehreren Stellen auch noch auf andere Symptome hingewiesen, welche deutlich ein weiteres Vorschreiten der Reaktion anzeigen.

Deutschland.

C. Berlin, 26. Februar. [Die Revision der Gewerbeordnung. Zur Verwaltungsreform. Ignatjew.] Der Wortlaut der den Mitgliedern des Volkswirtschaftsraths zugesandten Vorlage betreffend die Revision der Gewerbeordnung ist ziemlich umfangreich; der Inhalt ist von sehr

*) Letzteres dürfte erst noch abzuwarten sein. Die Red.

verschiedenartiger Bedeutung. Zum Theil handelt es sich nur um geringfügige Korrekturen, die freilich durchweg das mit einander und mit den wichtigeren Bestimmungen gemein haben, daß es dabei auf Beschränkungen abgesehen ist. In Bezug auf das Gewerbe der Winkelladvokaten, sowie der Tröbeler, Gesindevermieter, Auktionatoren u. werden Vorschläge wiederholt, welche die Regierung bereits in der Winter- und Frühjahrssession von 1881 dem Reichstage gemacht hatte und die damals unerledigt geblieben waren; die damals mit Recht auf Widerstand gestoßene Bestimmung, daß die Erlaubnis zum Betriebe dieser Gewerbe entzogen werden soll, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf den Gewerbebetrieb darthun, findet sich von Neuem in dem Gesetzentwurfe. Am erfunderischsten hat der Verfasser desselben sich betreffs des Hausirgewerbes erwiesen. Zu dem „Legitimationschein“, welchen für den Betrieb dieses Gewerbes die bisherige Gesetzgebung verlangt und der nach der Novelle künftig für gewisse Arten des Gewerbebetriebes auch der ansässigen Gewerbetreibenden (Aufsuchen von Bestellungen, Aufkaufen von Waaren u.) erforderlich sein soll, kommt ein neuer „Wandergewerbeschein“ hinzu. Zu den Gegenständen, mit denen zu hausiren die bestehende Gewerbeordnung aus Gründen der Sicherheit von Eigenthum und Leben verbietet, sollen nach dem neuen Entwurfe u. A. hinzugesügt werden Gold- und Silberwaaren, Waffen, mineralische Oele und Spiritus; ferner Druckschriften und Bildwerke mit Ausnahme von Bibeln und Schriften oder Bildwerken „patriotischen, religiösen oder erbaulichen“ Charakters. Die letztere Bestimmung wird jedenfalls auf den lebhaftesten Widerspruch stoßen. Bedenklicher aber noch, als solche Einzelheiten, ist eine Bestimmung, wonach der „Wandergewerbeschein“ zu versagen ist, sofern „Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß der Nachsuchende den Gewerbebetrieb zu Handlungen, welche den Gesetzen oder den guten Sitten zuwiderlaufen, oder zu schwindelhaften Zwecken benutzen wird.“ — Gleichzeitig mit den Vorschlägen zur Revision der Gewerbeordnung werden die Fragen bekannt, welche der Minister des Innern an die Provinzial-Landtage der sechs sog. Kreisordnungs-Provinzen über die Revision der Verwaltungsreform gerichtet hat. Ein Verdienst der Originalität können dieselben jedenfalls nicht in Anspruch nehmen: dieser Fragebogen kommt darauf hinaus, daß zwei- oder dreimal im Landtage geführte Erörterungen nochmals geführt werden sollen. Die Vereinigung der Mittelinstanzen für „Verwaltungsstreitsachen“ und für „Beschlußsachen“ hat zuerst Graf Eulenburg II. versucht, und als er sie unpraktisch gefunden hatte, haben sich Herr v. Rauchhaupt und Herr v. Bennigsen, jeder in seiner Weise, mit dem Problem beschäftigt, ohne daß sie auch nur ihre eigenen Parteigenossen für das Ergebnis ihrer Bemühungen gewinnen konnten. Ein ganz unannehmbarer, von vollständiger Verkennung der Prinzipien der Reformgesetzgebung zeugender Vorschlag ist es, daß künftig die Berufung vor den Selbstverwaltungs-Kollegien (Kreisauschuss, Bezirksrat u.) an einen einzelnen Staatsbeamten (Regierungs- oder Oberpräsident) gehen soll. — Angesichts der sehr berechtigten Angriffe, welche jetzt in unserer offiziellen Presse gegen den Grafen Ignatjew gerichtet werden, dem Niemand glaubt, wenn er Herr Stokjelow desavouirt, kann man doch nicht umhin, sich der rüden Ausfälle zu erinnern, welche dieselbe offiziöse Presse im vorigen Frühjahr gegen diejenigen unabhängigen deutschen Blätter richtete, die Herrn Ignatjew alsbald nach seiner Ernennung das verdiente Mißtrauen bezeugten. Natürlich hat man auch damals schon in unseren Regierungskreisen gewußt, wessen Deutschland sich von diesem russischen Minister zu versehen hat; aber man verlangte, daß die unabhängige Presse sich ebenso blind stellen sollte, wie die offiziöse, ein Manöver, das in Petersburg

doch Niemanden täuschen konnte, aber charakteristisch für die offiziöse Freiführung der öffentlichen Meinung ist.

+ Berlin, 26. Februar. [Die kirchenpolitische Vorlage. Tabaksmonopol.] Der „Kreuzzeitung“ zufolge beruhen die Mittheilungen der Zeitungen, also auch der „Germania“, betreffend die Kompromißverhandlungen über die kirchenpolitische Vorlage auf Vermuthungen. Thatsache sei nur, „daß man schwerlich früher in die zweite Lesung eintreten werde, bis sich für eine positive Form des zu fassenden Kommissionsbeschlusses eine sichere Majorität gefunden habe“. Die „Kreuztg.“ scheint den Anstoß zu einer solchen viel mehr seitens der Kurie als seitens des Herrn v. Bennigsen zu erwarten und legt Nachdruck darauf, daß der „Germania“ zufolge die Verhandlungen des Herrn von Schölzer mit der Kurie einen beiderseits befriedigenden Verlauf nehmen. Eine Klärung der Situation wird in parlamentarischen Kreisen zunächst von den Berathungen der morgen zusammen tretenden Fraktion der Nationalliberalen erwartet. Zufolge der von dem Abg. Beisert in der Kommission abgegebenen Erklärung wird sich die „Liberale Vereinigung“ an den Kompromißverhandlungen in keiner Weise betheiligen. — 94 Tabaksbauern von Erlendach im Bezirksamt Gernersheim in der bairischen Pfalz haben sich unter den üblichen Klagen über die Tabakshändler, welche ihnen bei dem Ankauf der vorjährigen Ernte alle möglichen Schikanen machen, an den Reichskanzler mit der Bitte gewendet, er wolle ihnen das Tabaksmonopol als ihren „Dsterhaas“ bescheeren. Die Neuheit dieser Art von Adressen an den Reichskanzler läßt es erklärlich erscheinen, daß die „N. Allg. Ztg.“ in den Stand gesetzt ist, den Wortlaut der Eingabe der erlendacher Tabaksbauern zur Nachahmung mitzutheilen. Als „Dsterhaas“ wird der Reichskanzler das Tabaksmonopol den Pfälzer Bauern nun freilich nicht bescheeren können, aber er bezeugt wenigstens seinen guten Willen, indem er das Gutachten des preussischen Volkswirtschaftsraths über die bei der Einführung des Monopols in Deutschland in Betracht kommenden Fragen einholt. Uns erfüllt dieser Entschluß mit derselben Befriedigung, wie die 94 Tabaksbauern von Erlendach. Denn jetzt wird das Tabaksmonopol-Projekt des Reichskanzlers endlich in greifbarer Form hervortreten. Jeder Betheiligte, mag er Tabaksbauer, Tabakarbeiter oder Tabakshändler sein, wird dann sich darüber Rechenschaft geben können, ob das Monopol, wenn es aus der Sphäre der Phantasie hervortritt, ihren Hoffnungen oder ihren Befürchtungen entspricht. Die Freunde und die Gegner des Monopols haben in gleicher Weise ein Interesse daran, daß der Boden allgemeiner Versprechungen verlassen und die Diskussion auf das Gebiet der Thatsachen und Zahlen verlegt wird. Es wird sich denn auch zeigen, wer Ursache hat, sich über diese „Bescheerung“ zu freuen.

□ Berlin, 26. Februar. Die gestern im Abgeordnetenhaus gehaltenen Reden der Abgeordneten Stöcker und Crämer, der beiden Hauptsprecher des C. C. C., des konservativen Centralcomites von Berlin während der letzten Wahlbewegung, können und werden Zeugniß davon ablegen, wie ungünstig diejenige Partei sich entwickelt hat, welche, zur Zeit als reine Regierungspartei organisiert, in Preußen die meisten Minister gestellt hat. In den im Dezember vorigen Jahres veröffentlichten „Mittheilungen des Wahlvereins der deutschen Konservativen für seine Mitglieder“ war als ein besonderer Trost für die Wahlniederlage hervorgehoben, daß endlich eine energische konservative Bewegung sich an vielen Orten, vor Allem auch in städtischen Kreisen geltend gemacht habe, wo früher gar nicht daran zu denken war; und daß in dieser Beziehung von höchster Bedeutung sei: „die Vertretung einer bewußten konservativen Richtung in Berlin“.

Ein schwerer Uebelstand sei es gewesen, daß in den vergangenen Jahren, trotz aller Anregungen, es in der Reichshauptstadt an einer Vertretung der Konservativen fehlte, sobald Reichstag und Landtag nicht tagten. Aber ganz identifiziren mochte sich der Vorstand des Wahlvereins, unter dessen 41 Mitgliedern sich 6 Grafen (darunter Graf Udo Stolberg-Bernigerode, Graf Rangkau-Rastorf, Graf Rechteren-Limpurg, Reichstagsabgeordneter Graf Kleist-Schmenzin), 12 Freiherren (darunter die Reichstags- oder Landtagsabgeordneten Freiherren von Hammerstein-Berlin, von Malgahn-Gülz und von Winnigerode-Rositten), 14 einfach Adelige (darunter Präsident von Levetow-Berlin, von Wedell-Malchow, Regierungspräsident von Wedell-Piesdorf, von Kleist-Regow, Landrath von Rauchhaupt, von Hellendorf-Bebra) und 9 Bürgerliche (darunter die Reichstagsabgeordneten Vizepräsident Ackermann und Dr. Frege) befinden, doch keineswegs mit diesen berliner Anstürmern gegen „die früher unbestrittene Alleinherrschaft der Fortschrittspartei“. Zur Beruhigung derjenigen, die auf Sitte, Anstand und ehrliche Waffen im Kampf auch gegen den Todfeind halten, als eine einfache und selbstverständliche Pflicht jedes Gentlemans ansehn, war ein Satz angefügt, den neulich im Abgeordnetenhaus bereits der Abg. Richter erwähnt hat, der wörtlich folgendermaßen lautet:

„Es ist ein großer Gewinn, daß jetzt sich dort (in Berlin) mehr und mehr Kreise herausbilden, die im Interesse der Partei thätig eingreifen, und mögen auch die Art und die Formen der Agitation, wie sie bei den eigenthümlichen Verhältnissen einer Stadt, wie Berlin, sich gestalten, nicht bei allen Konservativen im Lande die volle Sympathie finden, die Thatsache an sich wird ihre wohlthätigen Früchte für das Leben der Partei tragen.“

Dieses leise Gefühl einer gewissen Scham, in Ansehung des an die Reichshöhe der deutschkonservativen Partei sich hängenden C. C. C. mit Liebermann von Sonnenberg, Stöcker, Crämer, Julius Schulze, Dr. Förster und Genossen kann leider nur bei einem verschwindend kleinen Theil der Parteiführer noch wach geblieben sein, sonst würde man wahrlich zu den gestrigen Reden des Herrn Stöcker und vor allem des Herrn Crämer an den unqualifizirbarsten Kraftstellen sich schwerlich zu einem wahren Beifallsturm verstanden haben. Richter hatte sich viel zu eingehend mit Herrn Stöcker beschäftigt. Gegen Crämer gebrauchte er das richtige Wort, durch seine Rede habe er nur gezeigt, „mit was für Elementen wir hier zu kämpfen haben“. Gäte Richter das entsprechende Wort Friedrichs des Großen gebraucht, so wäre er zur Ordnung gerufen. Herr Crämer, dem seine Wahlmänner einstimmig ein Mißtrauensvotum gefendet haben, warf sich in die Brust mit den Worten: „Mich hält nur die Pflicht zurück.“ Mehr als ein Mitglied der Zentrumsparthei sagte laut, und wohl Alle dachten es sich: „Ein wahres Glück, daß wir den Mann los sind!“

— Der russische Botschafter, Herr von Saburov, hat vorgestern dem Fürsten Bismarck das lebhafteste Bedauern seiner Regierung über Tendenz und Form der verschiedenen Aeußerungen Stokjelow's ausgesprochen, worauf der Fürst, wie berichtet wird, dem Ausdruck seiner Befriedigung über diese Erklärung beistimmte, er glaube voraussetzen zu dürfen, daß der Botschafter in Wien sich der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber in derselben Weise zu äußern angewiesen worden sei. Die mehrseitig gebrachte Nachricht, Fürst Bismarck habe dem Kaiser über die Angelegenheit Stokjelow mündlichen Vortrag gehalten, wird der „National-Zeitung“ mit dem Anfügen als unrichtig bezeichnet, daß der Reichskanzler, der immer noch leidend ist, seit sechs Wochen nicht mehr bei dem Kaiser war. Dagegen bestätigt es sich vollständig, daß auf die Aeußerungen Stokjelow's von hier aus jeder Schritt unterlassen worden ist.

Im Unglück starr.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gestern, Percy, warst Du und ich Freunde, und schon ist dieses Weib zwischen uns getreten und hat Dich verleitet, Worte gegen mich zu äußern, für die ich jeden Anderen zur Rechenschaft gezogen haben würde. Ich bin nachsichtig gegen Dich gewesen,“ fuhr er fort, „um Deiner Schwester willen. Deiner selbst willen, denn ich sehe, welcher Thorheit Du zum Opfer geworden und wie wenig ähnlich Du Dir jetzt warst. Aber heute Abend zeihst Du mich der Lüge und hast angedeutet, daß ich meine Beweggründe habe, den Ruf jener Frau zu verleumben; in Deiner kindischen Ritterlichkeit hast Du Deine Lanze gegen mich eingelegt, gegen mich, den Du von Kindesbeinen an kennst, um eine Frau zu vertheidigen, von deren Dasein Du vor wenigen Wochen noch keine Ahnung hattest. Du glaubst ihr und festeß Mißtrauen in mich, aber ich werde Dir ihre Schuld beweisen.“

„Ich will kein Wort gegen sie hören, niemals mehr, so wahr mir Gott helfe!“ rief Percy. „Gestern Abend habe ich sie gefragt, ob sie meine Gattin werden wolle.“

„Du!“ schrie Valentin in höchster Ueberraschung. „Du hast Dich also mit ihr verlobt und wirst sie heirathen.“

„Sie hat mich zurückgewiesen — sie will mich niemals wiedersehen.“

Er lehnte seine Arme auf das Fenstersims und ließ, von Schmerz gebeugt, den Kopf darauf niederstinken. Ein langes Schweigen folgte und dann legte Merrick sanft seine Hand auf Percy's Schulter.

„Percy,“ sagte er, „es thut mir leid, ich wußte nicht, daß es schon so weit gekommen war; erst vor zwei Tagen noch stelltest Du Deine Liebe zu ihr in Abrede.“

„Wir scherzten damals, aber dies ist die grausame Wirklichkeit,“ murmelte Percy.

„Sollte es nicht eine romantische Verirrung sein, die durch Abwesenheit und festen Willen bewältigt werden könnte?“ fragte Valentin. „Außerdem, was weißt Du von Helene Barclay?“

„Daß ich sie liebe und daß sie mich niemals wieder lieben wird,“ antwortete Percy, zu ihm aufsehend.

„Mehr weiß ich nicht und will auch nicht mehr wissen.“

„Unfinn! Es wird Dir bald ein würdigeres und besseres Ideal erscheinen, glaube es mir, und laß uns alle die bösen Worte vergessen, mit denen Du mich in ihrer Vertheidigung überschüttet hast.“

„Ihren Ankläger!“ sagte Percy.

„Das ist ein häßlicher Name, aber ich finde nicht, daß er unrichtig angewandt ist,“ antwortete der Advokat. „Ich suchte meine Freunde vor einer gefährlichen Bekanntschaft zu bewahren, es war eine schmerzliche Aufgabe für mich und ich vollführte sie ungern. Es ist mir nicht gelungen, Denjenigen zu überzeugen, der in die Unrichtigkeit meiner Absichten keinen Zweifel hätte setzen und mich nicht hätte beschuldigen dürfen, daß ich einer Frau übel wolle, die ich gestern zum dritten mal in meinem Leben gesehen habe.“

Percy antwortete nicht. Seine Aufmerksamkeit schien plötzlich von irgend einem Gegenstande im Parke angezogen worden zu sein, denn er lehnte sich aus dem Fenster und spähte hinaus.

„Was hast Du?“ fragte Valentin.

„Nichts, es ist der alte Hofsund, der draußen herum schleicht,“ war die langsame Antwort.

Er schloß das Fenster, ließ die schweren Vorhänge herab, ließ sich matt auf einen Stuhl fallen und streckte die Hand nach dem ersten besten Buche aus, das in seinem Bereiche lag. Valentin verstand den Wink und erhob sich.

„Gute Nacht, Percy,“ sagte er, „ich werde diese Nacht aufbleiben, um jene Papiere nochmals durchzulesen und nachzuforschen, ob sie irgend etwas enthalten, was zu Helene Barclay's Gunsten spricht.“

„Du bist gegen sie eingenommen, es wird Dir nicht gelingen,“ murmelte Percy.

„Gute Nacht!“ sagte Valentin nochmals.

„Gute Nacht!“ war die zögernde Antwort.

Valentin verließ ihn ungern. Er war verstimmt über Percy's Hartnäckigkeit und noch mißmuthiger über die Kälte, mit welcher derselbe sein versöhnliches Entgegenkommen aufgenommen hatte.

Er war bekümmert über seines Freundes thörichte Verblendung und fühlte, daß er ihn nicht versteht.

Noch mehr würde es ihn befremdet haben, wenn er gesehen hätte, wie Percy Andison, nachdem er ihn verlassen, die Vorhänge wieder zurückzog, vorsichtig das Fenster öffnete und seinen Platz neben demselben wieder einnahm, wachsam und erwartungsvoll, als rechne er darauf, daß im Laufe der Nacht noch seltsame Ereignisse in Hernley Hall sich zutragen würden.

22. Kapitel.

Unruhig schritt Valentin Merrick in seinem Zimmer auf und ab. Das Resultat seiner Unterredung mit Percy Andison befriedigte ihn durchaus nicht. Der Einfluß, welchen die Wittwe Barclay schon jetzt auf das Leben des jungen Mannes ausübte, erregte seine Besorgniß. Darin, daß Helene Percy's Antrag ausgeschlagen hatte, sah er nur einen neuen Beleg für ihre tiefe List und Verschlagenheit, um den schwachen jungen Mann noch fester an sich zu fetten und ihn als Mittel zu benutzen, in der Gesellschaft wieder Fuß fassen zu können. Je mehr er über die Sache nachdachte, desto fester wurde er von der Wichtigkeit seiner Voraussetzungen überzeugt, obgleich sich in seinen Schlussfolgerungen Manches lüdenhaft erwies und manche Abweichungen in seinen Gefühlen sich kund gaben, über die er sich keine Rechenschaft zu geben wußte und welche ihm die verdächtige Frau in ihrem Schmerz und ihrer Schönheit als ein Räthsel erscheinen ließen, zu dessen Lösung sein Verstand nicht ausreichte.

„Höchst gefährlich!“ murmelte er vor sich hin, „und um so gefährlicher jetzt, wo es schon so weit gekommen ist. Ich muß Percy retten, sie muß unbedingt entfernt werden. Sie ist ihm überlegen, er ist so schwach und verdammt halsstarrig. Wie heiß ist es heute Nacht hier im Hause, man kann kaum Athem holen, wenn alle Fenster und Vorhänge geschlossen sind; Percy hatte Recht.“

Er öffnete das Fenster, stellte die Lampe auf einen kleinen Tisch in der Fensternische und ließ sich auf einen Stuhl nieder.

„Ich möchte wissen, ob ich auch wie ein Gespenst aussehe wie Percy Andison vorhin,“ sagte er, sich zurücklehnd, zündete eine Zigarre an und öffnete die Dokumente, die schon Percy so überwältigt und erschüttert hatten.

Wie der „N. Z.“ berichtet wird, ist vor wenigen Tagen der Entwurf eines Gesetzes über das Tabaksmopol...

Die Revision des Aktiengesetzes scheint jetzt ernstlich in Angriff genommen zu werden; aus München wird der „N. Z.“ geschrieben: „Zur Ausführung eines vom Bundesrathe gefassten Beschlusses, den Ausschreitungen bei der Gründung, der Verwaltung und dem geschäftlichen Betriebe der Aktien-Unternehmungen reichsgesetzlich entgegenzuwirken, hat das Reichs-Justizamt den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktien-Gesellschaften aufstellen lassen; der Reichskanzler beabsichtigt, diesen Entwurf in wirtschaftlicher und technischer Beziehung zunächst einer Begutachtung durch eine Anzahl hervorragender, mit dem Aktienwesen vertrauter Sachverständiger in Konferenzen unterziehen zu lassen. Diese Konferenzen, zu welchen auch der Abgeordnete Bankdirektor Dr. v. Schauf dahier als Sachverständiger Einladung erhalten hat, sollen in der zweiten Hälfte des März in Berlin stattfinden.“

Die Fragen, welche der Minister des Innern den Provinziallandtagen mit Bezug auf die Revision der Verwaltungs-gesetzgebung zur Begutachtung vorgelegt hat, (vergl. die oben stehende berliner C.-Korrespondenz) lauten nach einer uns zugehenden Mittheilung:

A. Ist das Bedürfnis zu einer Vereinfachung der durch das Gesetz vom 26. Juli 1880 in Verbindung mit dem Verwaltungsgerichts-gesetz vom 3. Juli 1875 (2. August 1880) und dem Zuständigkeits-gesetz gestalteten Organisation der allgemeinen Landesverwaltung und demnach zu einer erneuten Revision dieser Gesetzgebung anzuerkennen? Wird die Frage zu A. bejaht: B. Würde es sich zur Vereinfachung der Verwaltungsorganisation empfehlen: 1) Die Unterscheidung zwischen „Verwaltungsstreitsachen“ und „Beschlüssen“ im Sinne des zur Zeit geltenden Systems aufzugeben, 2) ein förmliches Verfahren unter Zuziehung der Beteiligten mit voller auf den Eid ausgedehnter Beweishebung und mündlicher Verhandlung der Regel nach für alle Fälle zuzulassen, in welchen zwischen mehreren Beteiligten Streit entsteht oder sich Jemand durch die Verfügung einer Verwaltungsbehörde für beschwert erachtet, 3) an Stelle der Kreis- und Bezirksverwaltungsgerichte die Entscheidung in erster und eventuell zweiter Instanz den beschließenden Organen der Selbstverwaltung mit der Maßgabe zu übertragen, daß gegen die in letzter Verwaltungsinstanz ergehenden Entscheidungen die Anrufung des Oberverwaltungsgerichts offen bleibt? Werden die Fragen zu B. verneint: C. Würde es sich empfehlen: 1. a) entweder die Entscheidung in streitigen Verwaltungs-sachen in der Bezirksinstanz dem durch ein richterliches Mitglied zu verstärkenden (eventuell als Bezirksauschuss zu bezeichnenden) Bezirksrathe an Stelle des Bezirksverwaltungsgerichtes zu übertragen? b) oder den Bezirksrathe in Wegfall zu bringen und die Funktionen desselben dem Bezirksverwaltungsgerichte mit der Maßgabe zu übertragen, daß der Regierungspräsident befugt ist, in Beschlüssen den Vorhitz zu übernehmen? 2. den Grundrath einzuführen, daß in Verwaltungsbeschlußsachen, nur in einer Instanz förmliche Beschließung stattfindet, dergestalt, daß über Beschwerden gegen Beschlüsse des Kreis- (Stadt) Ausschusses der Regel nach der Regierungspräsident, über Beschwerden gegen Beschlüsse des Bezirksrathes der Oberpräsident oder der zuständige Minister zu beschließen haben würde? D. Empfiehlt es sich, mag die jetzige Organisation beibehalten oder geändert werden: 1) den in erster Instanz ergehenden Beschlüssen und Entscheidungen der Selbstverwaltungskollegien in weiterem Umfange wie bisher (s. B. bei Armenbeschwerden) Endultimatheit beizulegen oder den Instanzen

(s. B. bei Schankkonfessionssachen) abzukürzen, eventuell in welchen Materien? 2. insbesondere die Zulässigkeit der Berufung oder der Revision von einem gewissen Werthminimum des Streitgegenstandes abhängig zu machen, eventuell von welchem?

Der jetzt dem Volkswirtschaftsrath vorliegende Entwurf einer neuen Subhastationsordnung hat den Standpunkt der Subhastationsordnung vom 15. März 1869 verlassen und als Grundfatz angenommen, daß 1) bei dem Verkauf eines Immobile im Wege der Zwangsversteigerung der Zuschlag nur erfolgen darf, wenn durch das Gebot sämtliche der Forderung des betreibenden Gläubigers vorgehenden Realansprüche gedeckt werden, und daß 2) bei der Zwangsversteigerung die der Forderung des betreibenden Gläubigers vorgehenden Kapitalforderungen nicht baar ausgezahlt zu werden brauchen.

Offizios wird geschrieben: Der Bundesrath hat, wie bereits bekannt, in seiner Sitzung vom 20. d. den Entwurf der Bestimmungen über die Ausführung der Berufsstatistik genehmigt. Bei der Feststellung der Erhebungsformulare hat der Bundesrath die vom Reichstage beschlossenen Resolutionen wegen Ausdehnung der Erhebung seinerseits angenommen. Es steht zu hoffen, daß diese lediglich auf Reichstagsbeschlüssen beruhende Mehrarbeit zur Zufriedenheit geleistet werden wird (!). Dies bezieht sich insbesondere auf die Angaben, ob die Gewerbetreibenden mit Gehilfen, mit Motoren, Dampfmaschinen u. s. w. arbeiten, auf die Erhebung über die landwirtschaftlichen Betriebe nach Größe der landwirtschaftlichen Flächen und nach Art der Bewirtschaftung (ob Acker-, Gutsland u. s. w.), endlich auf die mit-zuerhebende Gewerbestatistik, welcher ein besonderes Formularblatt gewidmet ist. Gegenüber diesen Mehrarbeiten kommt der Wegfall der ursprünglich beabsichtigten Viehzählung kaum in Betracht. Was die letztere anlangt, so wird dieselbe späterer Zeit vorbehalten; nur bezüglich der landwirtschaftlichen Betriebe wird gleichzeitig gefragt werden, wie viele Pferde, Stück Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen in dem Betriebe gehalten werden, ohne weitere Unterscheidung des Jungviehs von den älteren Thieren und ohne alle die neueren Unterabteilungen, welche bei einer Viehzählung üblich sind. Diese generellen Fragen danach, wie viel Haupt Vieh in den einzelnen Betrieben gehalten werden, bedeuten die Gewährung eines Einblicks in die Bedeutung der landwirtschaftlichen Betriebe, für welche die Flächenangabe allein nicht genügt.

Die Justizkommission des Abgeordnetenhauses berieht am Freitag über eine Petition des Magistrats und der Stadtverordneten zu Kolberg, die sich über die daselbst hinsichtlich der Soolquellen bestehenden drückenden Ansprüche der sogenannten Gemeinshaft Joachim Nettelbeck beschwert. Die fröglige Gemeinshaft besteht aus zwei Personen, denen 1875 auf Grund einer im Jahre 1872 eingelegten Muthung das Bergwerkergenthum an einem den größten Theil der Stadt Kolberg und ihrer Umgebung umfassenden Felde verliehen worden ist; sie treibt aber seit mehreren Jahren keinen Bergbau, sondern benutzt das ihr verliehene Recht nur dazu, daß sie die Kurhospitäler und Grundeigentümer, welche die dortigen Soolquellen zu Bade- und Heilzwecken zu verwerthen unternehmen, zwingt, die Erlaubnis hierzu mit hohen Summen von ihr zu erkaufen. Die Kommission erblickte in dieser Behinderung gemeinnütziger Anlagen durch ein Vergeigenenthum, von welchem gar kein bergmännischer Gebrauch mehr gemacht wird, einen Uebelstand, welchem nöthigenfalls durch Aenderung der Berg-gesetzgebung abzuhelfen sei; sie beschloß nach zweistündiger Beratung, die Petition der Staatsregierung zur Ermägung zu überweisen.

In der Reichstagsdebatte über den Unfallentschädigungsgesetz-entwurf der liberalen Fraktionen hat der Generalredner derselben, Abg. Dr. Lafer, es als kontrovers bezeichnet, ob der Fraktoren-lehr auf den Wasserstraßen einbezogen werden solle. Der Präsident des deutschen nautischen Vereins, den gegen zwanzig nautische Bezirksvereine und einige seefährliche Handelskammern bilden, Herr J. Gibsone in Danzig, hat nun den zugehörigen Korporationen Grundzüge einer allgemeinen deutschen Seemannskasse mitgetheilt, die das Mögliche mit dem Nothwendigen zu verbinden trachten. Herr Gibsone warnt die Aelberei vor dem leicht drohenden Matrosenmangel, falls alle eigentlichen Industriebetriebe demnächst bei Unfällen schadlos hielten, sie aber nicht. Demgemäß soll sie selbst dem Reiche gegenüber sich erbieten, eine allgemeine deutsche Seemannskasse auf Zwangsbeiträge der Aelberei und der Seeleute zu gründen. Den Kreis der Entschädigung fordernden Unfälle will Herr Gibsone sogar noch weiter gezogen wissen, als auf dem Lande gelten würde: nämlich erstreckt auf alle äußeren Unfälle während der Dienstzeit, nicht bloß auf oder an dem Schiffe, auf Selbstverletzungen und dergleichen. Zu den Brämien sollen die Matrosen aber beiführen, da sie das außerordent-

liche Risiko der Seefahrt freiwillig auf sich genommen haben und hierfür selbst mit einstehen müssen. Dadurch würde auch die gegenseitige Kontrolle erleichtert. Es versteht sich übrigens, daß nur deutsche Reichsangehörige, fahrend auf Schiffen, welche in unsere Schiffsregister eingetragen sind, die Wohlthat der Einrichtung genießen können. Die nautischen Vereine und zugewandten Handelsvertretungen sollen sich nun darüber äußern, ob sie eine solche Kasse wünschen, ob der Beitritt obligatorisch sein soll, wofür und wem Entschädigungen auszuwählen sein würden und wie hoch dieselben zu sein hätten, wer die Kasse zu füllen hat, und ob die Aelberei nebst dem Seemannsstande für stark genug zu erachten ist, die neue Last zu übernehmen. Herr Gibsone scheint sich nicht zu erklären: die Aelberei kann und soll trotz ihrer theilweise noch hart bedrängten Lage ihre Gehilfen gegen jede während der Dienstzeit erlittene vorzeitige und unverschuldete Erwerbsunfähigkeit wirtschaftlich sichern!

Nach einem Spezialbescheide des Ministers des Innern und des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten, vom 25. Dezember v. J., ist es für die Anwendbarkeit der Bestimmungen in § 4 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 über die Befreiung der Elementar-Schullehrer von den direkten persönlichen Gemeinbeiträgen unerheblich, ob die betreffende Schulanstalt vor oder nach Verkündigung der Gemeinbe-Ordnung vom 11. März 1850 errichtet worden ist. Was dagegen die Feststellung des Begriffs der Elementar-Schullehrer im Sinne des § 4 der Städte-Ordnung anlangt, so ist bereits in früheren Verfügungen ausgesprochen worden, daß das Rekrut vom 25. August 1865 nicht den Zweck habe, den Begriff der Elementar-Schulen in Bezug auf die Anwendbarkeit der gesetzlichen Bestimmungen über die Kommunalsteuer-Exemption, der Elementar-Schullehrer zu definiren. Nach den zur Zeit des Erlasses der betreffenden Gemeindeverfassungsgesetze maßgebenden Bestimmungen könnten, zumal die Vorschriften in § 4 Abs. 12 der Städte-Ordnung ein strikte zu interpretirendes Kommunalsteuer-Privilegium enthalte, als Elementar-Schullehrer im Sinne des § 4 a. a. D. nur die an den eigentlichen Volksschulen angestellten Lehrer angesehen werden. Dagegen seien Lehrer an Schulen, welche schon nicht mit der Berechtigung zu Entlassungsprüfungen versehen, doch ihrem ganzen Endzwecke nach über der Stufe der obligatorischen Volksschule stehen, in Bezug auf die Kommunalsteuerpflicht als Elementar-Schullehrer im Sinne des § 4 a. a. D. nicht zu betrachten. Ob die betreffenden Schulanstalten der Aufsicht der Regierung oder des Provinzial-Schulkollegiums unterstellt sind, sei für die Anwendung der bezeichneten Gesetzesbestimmungen ohne Bedeutung.

Der Abgeordnete Stöcker hat dieser Tage der Fortschrittspartei den Vorwurf gemacht, antichristlich zu sein, da der Abgeordnete Richter Hödel „einen mit Gesangbuchverfen vollgeprofierten Musterknaben der preussischen Regulative“ genannt, obgleich doch Hödel im vordringlichen Alter aus Sachsen nach Preußen kam. Das „Tageblatt“ erinnert daran, daß der vergrößerte Heil Stöcker's eigentlich nach einem höheren Ziel gerichtet war, als nach der Fortschrittspartei. Der Angriff des Hopsprengels galt thatsächlich keinem Gerengeren, als dem früheren Kultusminister Dr. Falk. Denn er ist es, der die Mittheilungen über Hödel's Bibelwissen der Öffentlichkeit unterbreitete. In der Sitzung vom 15. Januar 1879 brachte der polnische Abgeordnete Dr. v. Stabilewski die Attentate mit der Unterrichtsverwaltung Falk's in Verbindung. Der Kultusminister erwiderte darauf, daß diejenigen Personen, welche die Strömung des sittlichen Bewusstseins in der Nation, die mit jenen unglücklichen Ereignissen in engem Zusammenhange stehe, repräsentiren, daß die alle sich in einem Lebensalter befinden, nach welchem die gegenwärtige Unterrichtsverwaltung keinen Einfluß auf sie geübt hat. „Denn“, so fuhr er fort, „nach dem Reichsgesetz sind es 25 Jahre, die für einen Wähler gefordert werden, und der Jüngste von denen, der im vergangenen Jahre hier in Berlin mitgemählt, und der beigetragen hat, die Ziffer der sozialdemokratischen Wähler auf 50 000 zu erhöhen, ist vor länger als 10 Jahren aus der Volksschule geschieden und meine Verwaltung dauert in wenigen Tagen sieben Jahre.“ Des Weiteren führte Falk aus: „Was den Hödel selbst betrifft, nun, so fand er seinen Unterricht zuerst in Pötzsig, und dann in einer Erziehungsanstalt zu Zeitz, in welcher ganz genau und streng die Bestimmungen der sogenannten Regulative eingehalten wurden (hört! links) und, meine Herren, als ich erfuhr, daß sich dieser Mensch gegenüber dem Präsidenten des Stadtgerichtes gerühmt habe, 100 Wieder auswendig zu können (hört! links), da habe ich den verehrten Herrn, der hier neben mir sitzt, (Seheunrath Schneider), zu dem Präsidenten gesandt, und er hat Gelegenheit gehabt, in dessen Gegenwart sich über die Wahrheit oder die Unwahrheit die er Behauptung zu vergewissern, und er hat gefunden, daß das religiöse Wissen, somohl was Katechismus, als was Lieder und Sprüche betrifft, bei dem Hödel ein sehr beträchtliches war. (hört! hört! Auf links: Ein Wähler'scher Musterknabe.) Wo bleibt da der nichtsnutzige Vormurr, daß ich für solche Thaten verantwortlich sei? — Trotzdem hat Herr Stöcker sich

„Prozeß der Helene Barclay,“ las er laut die Ueberschrift eines Zeitungsartikels. (Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Wosen, den 26. Februar.

Am Sonnabend eröffneten Herr Emil Thomas und Frau Thomas-Damhofer ein mehrfaches Gastspiel am hiesigen Stadttheater. Herr Thomas ist von seiner früheren Hamburger und Berliner Thätigkeit her hinlänglich bekannt, er zählt zu den namhaftesten Vertretern tollen Humors und bildet mit seiner Gemahlin, einer Künstlerin, die die Hade der Schramm wandelt, ein Paar von den Direktionen viel erstrebter Darsteller, die neuerdings namentlich im Rahmen der Gastspiele auf deutschen Bühnen heiterste Erfolge feierten. Es scheint fast, als wäre man hier bei uns der allbewährten Spezialität des Künstlerpaars sich nicht vollkommen bewußt gewesen. Mag nun die öffentliche Kenntnissnahme von diesem Gastspiel zu plötzlich und zu wenig orientirend für Manche gewesen sein oder nicht, jedenfalls wird die gestrige erste Bekanntschafft mit dem Ehepaar Thomas vollkommen genügt haben, um den Ruf dieser Künstler bei uns derart zu begründen, daß einer wachsenden Theilnahme bei dem weiteren Gastspiele getrost entgegenzusehen werden kann. Namentlich Herr Thomas trägt ein so ureigenes komisches Gepräge, ist in seiner Art so sehr eine nordische Varietät Schweighofers, so trocken im Ton, als beweglich im Mienenpiel, so flur und fix mit der Zunge und so behend in der Drahtik der Bewegungen, so siegreich mit seinen Mitteln Heiterkeit und Laune anzuregen und zu steigern, daß man ordentlich wohlthuend durchschüttelt den Kampfplatz verläßt, wo gegen alle hypochondrischen Neigungen so tapfer zu Felde gezogen worden ist. Als Rentier Püpe spielte gestern Herr Thomas einen Allerweltsmann, der für Alles Rath weiß, Alles glücklich zu machen sich bestrebt und rastlos wirkt und schafft, um durch alle Konfusionen hindurch seinem inneren Drange zu genügen. Was da Alles zusammengetragen und in das Stück hineingetragen wird, spottet einer genaueren Schilderung. Nur die dauernde Heiterkeit im Auditorium war der eigentlich konsequente Faktor aller dieser Szenen. Trotz hörbarer Heiserkeit versagte keines der Couplets seine

Wirkung. Hierin stand ihm, als wirklich stimmgebend, Frau Thomas aus Besse zur Seite, die aus einer einfachen Bauern-diene sich plötzlich zur gnädigen Frau emporschraubte und in einer reichen Ausbeute toller Szenen mit um den Preis zu ringen verstand, die Lacher auf ihrer Seite zu haben. Vielleicht hätte die nachträgliche Frau Gutsbesitzer Gaspel ab und zu etwas drohlicher das frühere Bauernmädchen durchblicken lassen können. Das Stück selbst „So sind sie Alle“ von Mannstädt und Weller leistet an Anfinn und Zusammenhanglosigkeit das Mögliche und alle übrigen Figuren verblaffen vollständig gegen die beiden Hauptpersonen; es ist eben nur der Rahmen, der eine Reihe von Solofzenen auf das Lockerste umgiebt. Möge das Ehepaar Thomas weiterhin die Theilnahme finden, die ein nur kleines Publikum an diesem ersten Abende durch seine dauernde, höchst ungewungene, gleichsam ertrotzte Heiterkeit zur Schau trug.

Schließlich sei uns noch gestattet, um einem ausgesprochenen Wunsche zu genügen, darauf hinzuweisen, daß das neuliche Auftreten des jugendlichen Tenors im Konzert Dengremont dem gerade abwesenden Direktor nicht zur Last zu legen sei; es war ein Akt der Courtoisie gegen einen beliebten hiesigen Gast, der dem jungen Manne dadurch die Gelegenheit zu öffentlicher Wirksamkeit zu verschaffen suchte.

New-Yorker Briefe.

XXXVI.

New-York, 13. Februar.

New-York im Schnee!

Dies ist eine der alljährlich wiederkehrenden Features (sprich Fitzchurs) um mit der hiesigen deutschen Staatszeitung zu reden, obwohl das Wort „Erscheinungen“ ein besseres Deutsch wäre, und der einzige Unterschied, den der hiesige Schnee gegen den bei Ihnen hat, ist, daß er kommt, wenn man es am wenigsten erwartet und dann gleich in solcher Menge, daß die Gemüthlichkeit dabei aufhört. Gehört bei den engen Straßen, dem die ganze Stadt durchziehenden Pferdebahnez und dem großartigen Geschäftverkehr der unteren Stadt eine vorübergehende Verkehrsstockung bald hier bald dort zu den täglichen Vorkommnissen, so wird dies bei einem Schneetreiben, wie es die Tage vom 31. Januar bis 4. Februar mit sich brachten, zu einem Uebel, das

jeder Beschreibung spottet. Stundenlang ist jeder Verkehr gehemmt, die Wagen fahren in einer Art in einander, daß die festeste Wagenburg entsteht und es platterdings zu den Unmöglichkeiten gehört, vom Flecke zu kommen. Gätten wir in solcher Zeit die Hochbahn nicht, müßte im ganzen Großhandel ein Stillstand eintreten, der ungeheure Verluste im Gefolge haben würde. Mit dem ersten großen Schneetreiben fiel hier der Ausbruch eines Feuers zusammen, welches in der unglaublich kurzen Zeit einer halben Stunde am hellen Vormittage ein hölzernes Gebäude einäscherte, das einen Flächenraum von über 500 Quadratfuß bedeckte. Alle Welt kannte die feuergefährliche Beschaffenheit des Hauses, das gegenüber der Post und dicht am „Printing Square“ gelegen, in seinen oberen Stockwerken mehreren Druckereien Unterkunft bot, nur der Besitzer, der enorm reiche Präsident der Singer Nähmaschinen Manufaktur-Kompagnie hatte natürlich keine Ahnung davon, sondern hielt das bei häufig gegen 30 Jahre alte Gebäude für vollständig feuerfest. Fünf Tode sind bei dem Unfall zu beklagen, es ist aber kaum anzunehmen, daß die Todtenbeschauer's-Geschworenen dem reichen Manne irgend welche Schuld geben werden.

Im Prozeß Guiteau ist der erste Akt zu Ende, wie Ihnen die Zeitungen schon gemeldet, das Volk athmet auf; in den ersten 2 Tagen nach der Urtheilssprechung war die stehende Begrüßung: „How are you pleased with the Verdict?“ (Wie sind Sie mit dem Urtheil zufrieden?) Guiteau's Name wurde gar nicht genannt, Jeder wußte, daß sich die Frage auf ihn beziehe, und die Antwort war fast stets „very well“ (sehr gut) oder „I expected it“. (Ich habe es erwartet.) Allerdings giebt's auch Leute, die ihn für unbedingt wahnsinnig halten und daher dem Urtheil opponiren, die Mehrzahl aber stimmt für's Gängen und zwar je eher je besser. Hoffentlich kommt der Fall in der nächsten Periode der „Supreme Court“ (des obersten Gerichtshofes), an den Guiteau noch appellirt hat, vor, und nach Abweisung des Gesuches wird dann der Meuchelmörder noch 2 Tage vor der ersten Wiederkehr des Tages hängen, an welchem er bereits vom amerikanischen Volk hierzu verurtheilt war. Die amerikanische Rechtspflege erfreut sich leider und mit Recht in der ganzen Welt des möglichst geringsten Ansehens, und zwei Fälle, die jüngst in St. Louis passirt, sind wahrlich nicht darnach angethan, dies

diesen „nichtsinnigen Vorwurf“ wieder angeeignet, nur in etwas veränderter Gestalt. Herr Stöcker waren die Ausführungen des ehemaligen Ministers unmissverständlich bekannt, als er obige Beschuldigung des Abg. Richter in die Welt setzte.

Die technische Kommission zur Revision der Pharmaciae Germanicae, welche aus 13 Chemikern und Pharmaceuten und 3 ärztlichen Mitgliedern (den Professoren von Ziemssen, Gerhardt und Eulenburg) besteht, wird nach einem Erlaß des Staatssekretärs des Innern am 6. März in Berlin wieder zusammentreten. Dem Vernehmen nach besteht die Hoffnung, daß die Kommission ihre bereits sehr weit vorgeschrittenen Arbeiten innerhalb weniger Wochen zu Ende führen wird, so daß die Fertigstellung des neuen Pharmakopoe-Entwurfs noch vor Ostern d. J. erfolgen dürfte.

Der neuernannte Gesandte der Vereinigten Staaten am hiesigen Hofe, Senator Sargent, vertritt den Staat Kalifornien. Er ist der erste, der aus dem fernem Westen zu uns kommen wird. Mr. Sargent ist jetzt 55 Jahre alt, übrigens im Staate Massachusetts geboren und erst als Jüngling nach dem Goldlande ausgewandert. Auch er ist ein „self-made man“. Ursprünglich Schriftsetzer, wurde er später Journalist, dann Herausgeber einer Zeitung in Nevada, um schließlich zur Jurisprudenz überzugehen. Dem Kongresse hat er zwölf Jahre angehört, davon sechs Jahre als Mitglied des oberen Hauses. Seiner politischen Richtung nach gehörte Sargent zum Grant-Flügel der Republikaner. Er wird von denen, die ihn kennen, als ein Mann von gewinnendem Wesen geschildert; doch fehlt es ihm auch nicht an Gegnern, welche ihn von jedem verantwortlichen Amte ausgeschlossen sehen möchten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 23. Februar. [Der große General und politische Brandstifter Skobjelow] ist, wie die „Rölnische Zeitung“ schreibt weder ein Narr noch ein jugendlicher Heißsporn, sondern vom Scheitel bis zur Sohle ein Schlaupkop, der mit der Percy-Maske am weitesten zu kommen glaubt. Diese Behauptung folgte mit zwingender Logik aus Thatsachen, welche von einem in Rußland lebenden Augenzeugen derselben, der Skobjelow überdies aus genauem persönlichen Verkehr kennt, berichtet worden sind. Wir beginnen sagt das Blatt, mit dem Jahre 1878. Als die Russen vor Konstantinopel standen, wußte Skobjelow sich eine Einladung zu einer diplomatischen Soirée des englischen Botschafters Layard zu verschaffen. Sobald die Stimmung etwas vorgerückt war, spielte der General den Trunkenen und sprudelte mit der harmlosesten Miene tausend Dinge über die Schwäche und Unfertigkeit der militärischen Vorkämpfungen Rußlands heraus. Er hoffte durch dieses seine Manöver die Türken zum Angriffe fortzureißen. Dieselbe Taktik benutzte auch der Held von Plewna, wenn er das Bedürfnis fühlte, seiner Umgebung Dinge ins Gesicht zu sagen, die kein Gentleman dem andern bieten darf. Nach Tisch meint er, jetzt sei man voll des süßen Weines, jetzt könne man frisch von der Leber sprechen. Als Soldat sieht er mit großer Geringschätzung auf den Ragenschritt und die Umhüllungsjucht der Diplomatie herab. Es war ihm in Achal-Teké immer äußerst unangenehm, wenn irgend ein Ulas seine Bewegungen einschränkte. Doch er wußte sich zu helfen. So bekam er eines Tages den Befehl, die Achal-Teké-Dase nicht zu überschreiten. Sofort stieg er zu Pferde und machte mit seinen Truppen einen Streifzug von 130 Km. in der Richtung auf Merw zu, in der sicheren Erwartung, die Merwiten würden sich zur Wehr setzen. Doch er irrte sich, und nun versuchte er es mit einem Spaziergang nach Persien hinein. Doch auch hier waren die Orientalen noch feiner als der kluge General; sie brachten ihm Brod und Salz und hießen ihn als Gast willkommen. Derselbe Zug zweckbewusster, scharf egoistischer Berechnung geht durch seine politische Laufbahn. Seine Treibereien rühren genau von dem Augenblick her, als sein Gönner,

Ansehen zu heben. Im Jahre 1876 beging ein gewisser Kring dort einen Mord und wurde das erste, zweite und dritte Mal verurtheilt, wußte aber jedesmal eine Verschiebung und dann einen neuen Prozeß zu erwirken; dann machte er einen Vertrag mit dem öffentlichen Ankläger, der dahin ging, daß er sich des Mordes im 2. Grade schuldig bekennen, wogegen seine Strafe nicht mehr als 10 Jahre sein solle. Kring that so, doch die Richter diktierten ihm 18 Jahre, und K. nahm jetzt natürlich sein Wort zurück, erklärte sich nichtschuldig, verlangte und erhielt einen neuen Prozeß, in welchem er aber vom obersten Gerichtshofe jetzt zum Tode verurtheilt wurde. Nun haben seine Anwälte auch hiergegen noch einen Einwand gefunden, und da dieser Mörder genügend Geld hat, ist keine Hoffnung, daß er auf Erden hängt wird, ausgenommen die Lynch-erbarmen sich seiner. — Ein anderer armer Teufel hingegen, der, auch in St. Louis, sich in eine öffentliche Dirne verliebte, mehrere Jahre mit derselben zusammen lebte und diese dann aus Eifersucht erschoss, wurde schnell verurtheilt und auch gehängt, obwohl jeder der Richter und Geschworenen wußte, daß der Bedauernswerthe schwachsinmig war und seit früher Jugend eine silberne Platte im Kopfe trug. Sein Fehler war, daß er arm war.

Das auf einem enormen Terrain angelegte St. Louis fängt überhaupt an, sich zur Großstadt ordentlich auszubilden. Seine ausgezeichnete Lage am Mississippi macht es zu einem Centrum der Produkte des Westens, und neben Tabak ist es jetzt auch ein starker Getreidelager geworden. Seit Jahren herrschte aber in den Kornprodukten nicht eine solche wilde Spekulation, als eben jetzt, und letzten Freitag fehlte nicht viel, daß sich die würdigen Spekulanten in diesem Artikel auf der St. Louis'er Börse handgreiflich die gegenseitigen Ideen klar machten. Es kam so weit, daß ein Antrag durchgehen konnte, dahin lautend, daß alle Geschäfte als in Liquidation zu betrachten seien. Hierdurch wurde dann die Ruhe hergestellt. In unserer Handelsbilanz macht sich überhaupt ein ganz bedeutender Rückgang bemerkbar. Für den Dezember allein beträgt der Unterschied gegen das Jahr 1880 fast 32 Millionen Dollars, für das letzte Halbjahr 1881 ist die Abnahme über 96 Millionen. Es ist anzunehmen, daß mit Sprengung des Getreidespekulanten-Ringes die Ausfuhr sich etwas heben wird, immerhin aber wird das Fiskaljahr 1881/82 mit einem Minus von 150 Millionen gegen das Vorjahr

Alexander II., aus dem Leben schied; sie wurden lebhafter, als sein Beschützer Miljutin vom Schauplatz trat, und sie brannten lichterloh empor, als Petersburg ihn ungnädig empfangen hatte. Von nun an war seine Parteinahme für das „Volk“ und gegen die „Intelligenz“ entschieden. Politisch ist er nicht allzu ernst zu nehmen. Er ist eine jener halbgeschulten Intelligenzen, welche auf einigen einfachen Prinzipien, die man ja so leicht erfassen kann, mit doktrinärer Begeisterung herumreiten, ohne die Sprödigkeit der Dinge und die Macht der Verhältnisse zu berücksichtigen, kühn alles beurtheilen, was sie nicht verstehen, und Dinge ausführen wollen, die sie nicht gelernt haben. Solche einfache Grundsätze, welche in dem Tefkinzen = Bändiger lebendig geworden sind, sind die panslawistische Idee und die elementare Volkskraft. Er pflegt zu sagen: Wenn wir den Krieg nach dem Westen tragen, werden unsere fanatisirten Volksmassen mit unwiderstehlicher Macht sich über das peinlich-ordentliche Städtewesen Deutschlands wälzen. Er sieht der westlichen Kultur mit jenen gemischten Gefühlen gegenüber, mit welchen der blauäugige Germane die Herrlichkeit und die Schwäche der antiken Kultur betrachtete. Er versteht nur, daß die römischen Bürger, durch die Kultur entnerot und waffenlos geworden, mit Soldnern den Staat schützten, daß dagegen einer modernen Völkerwanderung ein Volk in Waffen entgegentreten würde. Diesen beiden Ideen hat sich Skobjelow mit aller Begeisterungsfähigkeit, die ihm zur Verfügung steht, in die Arme geworfen; aber das Dämonische an dem Manne ist die Bewußtheit, mit der er bei aller Begeisterung durch diese Ideen seine persönlichen Ziele zu erreichen weiß. An Stelle ist Skobjelow ein zweiter Alcibiades, nichts ist ihm wohlthuernder, als daß ganz Europa von seinen Brandreden spricht. Doch die Befriedigung dieser kleinen Eitelkeit ist ihm nur nebensächlich; sein Ziel ist, dem Panslawismus eine revolutionäre Schwentung zu geben. Deshalb setzt er mit unerhörter Dreistigkeit dem Zaren und Ignatjew die Pistole auf die Brust. Er rechnet darauf, daß die lammherzige Diplomatie ihn zur Ordnung rufen wird, und dann sieht er den Mostowitern gegenüber als der Mann der Zukunft da, der allein jene soldatische Thatskraft besitzt, welche unerlässlich ist, um die Ideale des russischen Volkes zu verwirklichen. In seinen kühnsten Träumen sieht er sich wohl als Diktator an der Spitze der russischen Völkerwanderung, um ein zweiter Attila gleich einem Sturmwinde über das versumpfte Europa hinzuzufahren. . . . Sein Grimm gegen Deutschland ist leicht erklärlich; Deutschland nimmt den Panslawismus scharf in die Zügel, es schützt die Türkei, es schützt Oesterreich. Deshalb wird der Mostowitismus sich früher oder später auf Deutschland stürzen. Doch könnte, bevor es so weit kommt, die Sachlage sehr leicht eine ganz andere werden. Wenn nämlich Oesterreich auf der abschüssigen Bahn, auf der es mit fieberhafter Eile sich bewegt, weitergeht, d. h. wenn es sich zu einem slawischen Staat mit katholischem Charakter entwickelt, in welchem einige Millionen unterdrückte Deutsche leben, so wüßten wir wahrhaftig nicht, weshalb wir Deutsche uns übermäßig erhitzen sollten, wenn es dem weisen Zaren gefiele, über den schwarzen (katholischen) Zaren herzufallen. Die deutsche Politik würde nur für die Herstellung des unerlässlichen Gleichgewichts zu sorgen haben. Das Braucht man nicht auseinanderzusetzen; Oesterreich ist ja lustig dabei, uns darin vorzuarbeiten. Diese Anschauung wird den österreichischen Staatsmännern hoffentlich nicht erst einleuchten, wenn es zu spät ist. Uns wenigstens beschleicht oftmals die Ansicht, daß die Geschichte einst den Grafen Taaffe als denjenigen bezeichnen werde, der Oesterreich dem Untergange entgegengeführt habe.

schließen. Für das laufende Jahr läßt sich noch kein Prognostikon stellen, die schon allein durch die starke Einwanderung des letzten Jahres bewirkte Bebauung neuer Landstrecken wird aber auch bei einer nur mittelmäßigen Ernte ein genügend großes Quantum dem Weltmarkt zuführen. Die Schuld an der Ausschließung tragen lediglich die Spekulanten, deren einer am letzten Sonnabend in Chicago allein 75,000 Dollars in Getreide verdient haben soll; einen Begriff von den Geschäften der dortigen Getreidebörse möge Ihnen die Angabe liefern, daß die täglichen Verkäufe sich auf 10,000,000 Bushel (1 Bushel = 60 amerik. Pfund oder ca. 26 3/4 Kilo) belaufen; am oben erwähnten Tage wurde fast das dreifache Quantum gehandelt und zur Verladung desselben würden beispielsweise 26,785 Eisenbahnwagen von je 200 Ztr. nothwendig sein. In Wirklichkeit existirt das Quantum gar nicht, Getreide ist wie ein Börsenpapier ein Spielartikel geworden und was für einer!

Der fromme Erzbischof Purcell von Cincinnati spuckt auch wieder in den Zeitungen oder richtiger sein Bankerott. Gegen 5000 durch die geistliche Mißverwaltung betrogene Gläubiger haben über 4 Millionen Doll. zu fordern, und die ganzen Bestände betragen kaum 1/4 Million. Den katholischen Kirchengemeinden der Erzdiözese wird jetzt zugemuthet, das formell auf den Namen des Erzbischofs lautende Kirchengeneigenthum zur Deckung der geistlichen Schulden herzugeben, wogegen sich dieselben natürlich sträuben, und der Massenverwalter soll auch nicht ganz saubere Finger haben. Mit nächstem beginnen die Verhandlungen, bei Beendigung derselben dürfte aber von den 1/4 Million Aktiwis, die jetzt noch vorhanden, auch noch der größte Theil verschwunden sein. (Schluß folgt.)

Deutschland und Christian Thomafius.

Der vor kurzem nach Amerika zurückgekehrte bisherige Gesandte der Vereinigten Staaten am hiesigen Hofe, Herr White, hält gegenwärtig an der Cornell-Universität zu Ithaca, Newyork, Vorlesungen über die neuere Geschichte von Deutschland. Eine derselben behandelt die Thätigkeit von Christian Thomafius, wobei sich der Vortragende u. A. wie folgt äußerte.

„Ich bin oft gefragt worden, was mich während meines jüngsten Aufenthaltes in Deutschland am meisten interessirt habe. Es würde schwierig sein, dies zu beantworten. Es giebt der interessirenden Dinge

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 27. Februar. Von offizieller Seite wird gemeldet: Mit Rücksicht auf die von der Berliner „Nationalliberalen Korrespondenz“ veröffentlichte Nachricht, daß die Siebenbürger Sachsen für ihre Briefe ein schwarzes Kabinet zu fürchten hätten, muß konstatiert werden, daß in Ungarn wenigstens seit dem Bestehen der ungarischen Regierung kein solches Kabinet existirt.

Paris, 26. Februar. Nach Meldungen, welche der „Agence Havas“ aus Kairo via Malta zugehen, sind im Kabinet Meinungsverschiedenheiten aufgetreten in Folge der Uneinigkeit zwischen dem Kriegsminister Araby Bey und dem Ministerpräsidenten Mahmud Barudi. Es wird für möglich gehalten, daß Araby Bey Ministerpräsident wird. Die Autorität des Rhedive hierbei sei so gut wie annullirt. Die Notabelnkammer stehe unter dem Druck der Militärpartei, doch sei die Ruhe nicht gestört und auch die Sicherheit der europäischen Einwohner in keiner Weise bedroht.

Paris, 27. Februar. Bei den gestrigen Nachwahlen zur Kammer wurden außer dem Bonapartisten Häntjens ausschließlich Republikaner verschiedener Nuancen gewählt. Fünf Stichwahlen sind erforderlich.

Marseille, 26. Februar. Es kursiren hier Nachrichten aus Tunis, wonach sich wieder mehrere Stämme an der südlichen Grenze von Tunis empört haben. Dieselben hätten mehrere andere Stämme gezwungen, sich ihnen anzuschließen und Plünderungszüge unternommen. Die Stadt Gamma soll von den Aufständischen zerstört worden sein, weil sie sich geweigert habe, sich den Aufständischen anzuschließen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 27. Februar, Abends 7 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte die Abfindung des Hauses Glücksburg und erledigte mehrere kleinere, vom Herrenhause herübergelangte Vorlagen theils durch Verweisung an die Kommission, theils durch unveränderte Annahme in zweiter Lesung.

Bei der Berathung der Vorlagen über die Fürsorge für die Wittwen der unmittelbaren Staatsbeamten und des Pensionsgesetzes begründet Birchow den Antrag, daß die zuerst erfolgte Vorlegung beider Entwürfe an das Herrenhaus gegen die Verfassung verstoße; eine Kommission solle berathen, wie das Privilegium des Hauses zu schützen sei.

Der Finanzminister erklärt, Birchow habe selber anerkannt, daß die Regierung einen Konflikt mit dem Abgeordnetenhaus nicht beabsichtigt habe; was als Finanzgesetz zu betrachten sei, stehe nicht absolut fest. Die Regierung müsse sich in jedem Einzelfalle darüber entscheiden und habe bei beiden Vorlagen den Schwerpunkt in der Dienstpragmatik, nicht in der finanziellen Wirkung gefunden, die dieselben später haben würden. Als Finanzgesetz im Sinne der Verfassung habe die Regierung die Vorlagen nicht angesehen, auch das Herrenhaus nicht, das sich trotz der Opposition für die Auffassung der Regierung entschied.

France empfiehlt Namens der Nationalliberalen die Vorberathung durch eine besondere Kommission.

Seydewitz ist Namens der Konservativen mit der Kommissionsberathung einverstanden.

Der Justizminister erklärt: Die Ergründung dessen, was unter Finanzgesetz zu verstehen sei, war der Finanzwissen-

viele: die glänzende Entwicklung der deutschen Einheitsidee, die Beseitigung von Myriaden kleiner Barrieren zwischen den Staaten, die ich in früheren Jahren kannte, das stolze Wachstum der neuen deutschen Metropolis, der bewundernswürdige Charakter des ganzen Unterrichtssystems vom höchsten zum niedrigsten, die patriotische Beharrlichkeit des regierenden Hauses, die Geschicklichkeit, mit welcher der große Kanzler die auswärtigen Angelegenheiten geleitet hat, die bewundernswürdige Mäßigung jenes Parlaments — eines der besten beratenden Körperschaften — und in mancher Hinsicht die besten, welche ich je gesehen habe.

Aber während es schwer ist zu sagen, was mich am meisten interessirte, ist es leicht anzugeben, was mich am meisten in Erstaunen setzte. Das erstaunlichste Ding in Deutschland, die größte Ueberraschung für mich war die Thatsache, daß es dort noch kein Standbild von Christian Thomafius giebt. Es giebt wohl das alte Portrait in der Aula zu Halle, von dem ich, Dank der Freundlichkeit des Senats der Universität, im Stande war, eine Kopie nehmen zu lassen, welche vor Ihnen hängt. In der Aula von Leipzig befindet sich eine Büste, welche offenbar nach dem Portrait gemacht worden ist. Aber es giebt von diesem großen Mann, dem hervorragendsten Reformator seit Luther, demjenigen, welchem Deutschland verpflichtet ist für den dem Verengernglauben, dem Torturverfahren, der ganzen Masse von Bedantern und Narren, gelehrter und gottloser, gegebenen Todesstoß und dem Kreuze verpflichtet ist für die Anfänge jener Erziehung, welche ihm eine so bewundernswürdige geschulte Klasse praktischer Staatsmänner gegeben hat — von diesem großen Mann giebt es kein Standbild. Weder Leipzig, noch Dresden, noch Halle haben sich auf diese Weise geehrt. Das ist, soweit es Thomafius betrifft, kaum zu beklagen; sein Ruhm ist sicher. Aber zu beklagen ist, daß die große deutsche Nation, was sie diesem Wohlthäter schuldet, nicht zu vergessen, sondern auch solch eine Anregung zu edlem Denken und Thun, wie das Vorhandensein eines solchen Denkmals sein würde, unbeachtet lassen sollte.

Der Tabel, der in diesen Worten des Herrn White gegen Deutschland und Preußen ausgesprochen wird, verdient volle Beachtung. Thomafius hat mehr als Viele anderen, deren Gedächtniß durch ein öffentliches Denkmal geehrt worden ist, Anspruch auf eine solche aller Welt sichtbare Anerkennung. Er war einer der Ersten, wenn nicht der Erste, welcher den Kampf für jene Humanität aufnahm, die in unseren Tagen im Gerichtsverfahren, Gefängnißwesen, in der Krankenpflege eine so großartige Ausdehnung erlangt hat. Er war ein Philantrop im schönsten Sinne des Wortes. Wir Deutsche würden nur eine alte Schuld abtragen, wenn wir die von dem gelehrten Amerikaner gegebene Anregung beachteten und das Andenken an Christian Thomafius durch Errichtung eines Standbildes für alle Zeiten ehrten.

Schaft unmöglich und werde auch der Kommission nicht gelingen; es handle sich lediglich um die Absichten und Beweggründe der Regierung bei der Einbringung der Vorlagen an das oder jenes Haus. Es könne aber nach keiner Seite hin behauptet werden, daß die Regierung beabsichtigt habe, ein Privileg des Hauses zu verlegen.

Reichensperger meint, man könne der Regierung keinen Vorwurf machen, auch das Herrenhaus war zur Berathung berechtigt.

Das Haus verwies die Vorlage und den Antrag Richter an eine 21gliedrige Kommission.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 27. Februar.

r. Schulinspektion. Die durch den am 24. Januar d. J. erfolgten Tod des Probsts Schubert zu Sackern (Zakrawo), Kreis Kröben, vacant gewordene Lokalspektion über die dortige katholische Schule ist bis auf Weiteres dem königlichen Kreis-Schulinspektor Wenzel in Rawitsch übertragen worden.

r. Aufnahme in Präparanden-Anstalten. Die Prüfung zur Aufnahme in die königliche Präparanden-Anstalt zu Szarnikau für das Jahr 1882 findet am 30. März statt. — Die von der königlichen Regierung subventionirte Präparanden-Anstalt zu Dber-Pritsch beginnt am 17. April d. J. einen neuen Kursus.

— Stadtheater. Morgen, Dienstag, wiederholt das Künstlerpaar Thomas u. Damhofer auf allgemeines Verlangen „So sind sie Alle“ mit denselben Gesangsbelegen; am Mittwoch, 1. März, wird der „Lustige Krieg“ gegeben. Donnerstag, den 2., Gebrüder Bock mit Emil Thomas und Betty Damhofer. — Die Direktion hat soeben Moser's „Reis v. Reiffingen“ und „Dette“ angekauft. In Dette wird wahrscheinlich Fr. v. Moser-Sperner, früher beim Hoftheater in Meiningen, die Titelrolle, Direktor Scherenberg den Gatten der Dette, den Grafen Clermont-Latour, spielen. Herr Betty wird vor seinem Scheiden von hier natürlich „Reis v. Reiffingen“ in neuer Auflage freieren.

r. Der allgemeine Männergesangsverein hielt am 25. d. Mts. im Lambert'schen Saale ein Kränzchen ab. Dasselbe wurde mit einem Chorgesang eröffnet, worauf verschiedene Einzelvorträge meistens heiteren und humoristischen Genres stattfanden; den Schluß dieser Gesangsaufführungen machte wiederum ein Chorgesang. Hieran schloß sich ein Tanzkränzchen, welches bis zu früher Morgenstunde dauerte.

— Unter den polnischen Vereinen, welche die Abhaltung ihrer ordentlichen Generalversammlungen für diese Woche angesetzt haben, hat gestern der „Verein zur Unterstützung von Landwirtschaftsbeamten des Großherzogthums Posen“ der Reigen der Versammlungen begonnen. Nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Rittergutsbesitzer v. Rutkowski-Bietkowiec, Mittags 12 Uhr, im „Hôtel de France“ die Versammlung, an welcher sich 40 Mitglieder (Delegirte der Zweigvereine) beteiligten, eröffnet hatte, legte der Vorsitzende des Vereins, Herr Leo v. Karlowski, den Rechenschaftsbericht vor, dem wir folgendes entnehmen: Die Mitgliederzahl des Vereins ist im Jahre 1881, dem 21. Jahre seines Bestehens, um 16, auf 449 gestiegen; hiervon sind 260 wirkliche Mitglieder und 189 Ehrenmitglieder. Vereinnahme wurden im vergangenen Jahre 12,350 Mark und zwar: 2592 M. Bestand aus dem Vorjahre, 153 M. Eintrittsgelder, 2525 M. Beiträge von den wirklichen Mitgliedern, 1300 M. von den Ehrenmitgliedern, 3630 M. Zinsen und Gewinn von den Werthpapieren und 2147 M. an außerordentlichen Einnahmen. Vorausgab wurden 9363 M. und zwar: 1410 M. Unterstützungen an 6 Beamten, 2666 M. Pension an 40 Emeriten und Wittwen, 1254 M. für die Verwaltung, 290 M. an Extrordinarien und 3742 M. zum Ankauf von Werthpapieren. Für das laufende Jahr wurde somit noch ein Bestand von 2986 M. übernommen. Aufzue diesem Bestande besitzt der Verein noch ein Vermögen von 70,715 M., nämlich 64,200 M. eisernen Fonds (gegen 62,000 M. des Vorjahres), 6094 M. Dispositionsfonds (gegen 5335 M. des Vorjahres) und 145 M. Baufonds zur Errichtung eines Anstaltshauses (gegen 93 M. des Vorjahres) und Mobilien im Werthe von 276 Mark. — Das Institut der Stellenvermittlung hat sich mehr zu Gunsten der unverheiratheten als zu Gunsten der verheiratheten Beamten erwiesen, da die Nachträge nach erlernten eine größere war.

r. Der neue israelitische Verein für Krankenpflege und Leichenbestattung hielt in üblicher Weise unter sehr zahlreicher Theilnahme seine „Gebens- und Seelenfeier“ für die Hingeshiedenen am 26. d. M. Abends 5½ Uhr im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde ab. Die Feier bestand in Präludium, dem Hingeh-Gebet, Introduction, Chorgesang, sodann der vom Prediger der israelitischen Brüdergemeinde Dr. Bloch gehaltenen Predigt, einem vom Kantor Schönsfeld vorgelegenen Sologefange (Psalm 41, Vers 1 u. 2), sodann dem Gebete mit namentlicher Verlesung der Hingeshiedenen, dem Schlußgesange und dem Postludium.

— Denkmünze auf Ledochowski. In der Provinz Posen wird eine dem früheren Erzbischof Ledochowski als Primas von Polen gewidmete Denkmünze verbreitet. Dieselbe trägt zwar die Jahreszahl 1877, scheint aber erst neuerdings größere Verbreitung zu finden. Auf der Rückseite trägt sie folgende Aufschrift: Egregio exili carceris squalorem Ostrovii biennium pro religione perpasso Polonia memor. (Dem hohen Verbannten, der 2 Jahre hindurch für die Religion den Schmutz des Kerkers von Ostrowo erduldet, das treu seiner gedenkende Polen.) (Pr. Bl.)

— Die Gräfin Isabella Mycielska geb. von Brzostowska ist gestern im Alter von lebendig und einigen Jahren in Kobylepole gestorben. Die Exportation des Leichnams von Kobylepole nach Gostyn findet Mittwoch Vormittag um 11 Uhr statt. Die Verstorbene hat sich durch ihren Wohlthätigkeitsfinn viele Freunde erworben.

r. Die Witterung war am Sonntag außerordentlich milde und angenehm; Mittags hatten wir im Schatten 10½ R., und selbst Nachmittags 5 Uhr zeigte das Thermometer noch diese Temperatur an, während in der Sonne Nachmittags die Temperatur auf 15° R. gestiegen war. Vor den Thoren der Stadt sah man sehr viele Spaziergänger sich bewegen, und in den öffentlichen Gärten schon Viele im Freien sitzen. Die Jugend hatte ihr Vergnügen an den sogenannten Palmzweigen, d. h. Weidenzweigen mit den stark entwickelten weiß-behaarten Knospen (Palm-Räzchen). Man sah am Sonntage die liebe Jugend diese Zweige in großen Mengen in dem sogenannten „Lamborloche“ vor dem neuen Festungsthor von den dortigen Weiden brechen.

— Sekundärbahn von Gubrau nach Bojanowo. Der Direktion der Oberländischen Eisenbahn in Breslau ist die Genehmigung zur Anfertigung der generellen Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Gubrau nach Bojanowo erteilt worden.

r. Die Bauhätigkeit, welche erst Ende Dezember v. J. eingestellt worden war, und demnach kaum zwei Monate geruht hatte, beginnt gegenwärtig bereits wieder auf's Neue. So waren heute beim Bau des Postgebäudes schon Arbeiter beschäftigt, und ebenso sollen, wie man hört, auch die Kasernenbauten bei Bartholdshof in diesen Tagen wieder aufgenommen werden.

r. Auswanderer. Gestern trafen aus der Provinz 40 Personen, meistens ländliche Arbeiter polnischer Nationalität, hier ein und setzten ihre Reise zur Wanderung nach Amerika fort.

r. Eine große Schlägerei fand Sonnabend Abends in einem Schanklokal auf der Halbortstraße statt; als ein Schutzmänn dort erschien, um die Ruhe herzustellen, fielen vier Arbeiter, darunter drei

Brüder, über ihn her, warfen ihn nieder und zerrissen ihm den Palotot. Erst unter Beihilfe einer Patrouille gelang es dem Schutzmänn, die vier rabiaten Menschen trotz alles Sträubens nach der Hauptwache abzuführen.

r. Rohheit. Sonnabend Vormittags wurde eine auf der Breslaustraße ruhig ihres Weges gehende Wittve von einer vorübergehenden Frauensperson dermaßen angerempelt, daß sie hinfiel und sich den rechten Hüftknochen dermaßen zerschellte, daß sie weder aufstehen, noch weiter zu gehen vermochte, vielmehr mit einer Droschke nach Hause gebracht werden mußte.

r. Ein originelles Versteck. In der Nacht vom 24.—25. d. M. waren einem Herrn durch ein Frauenzimmer 80 M. in 4 Zwanzig-Markstücken gestohlen worden. Die Frauensperson wurde verhaftet; trotzdem sie jedoch genau untersucht wurde, konnte man das Geld bei ihr nicht finden, bis sich endlich bei nochmaliger Untersuchung herausstellte, daß sie das Geld in ihrem Haupthaare verborgen hatte; als dasselbe aus einander gelöst wurde, fielen die 4 Goldstücke heraus. Uebrigens ist das Frauenzimmer bereits mehrmals wegen Diebstahls bestraft.

r. Auf Bettler ist am Sonnabend von der Polizei wiederum stark vigilirt worden, so daß z. B. in dem 4. Polizeirevier allein 16 Bettler verhaftet wurden.

r. Diebstähle. Verhaftet wurde gestern Vormittags ein Fleischer von hier, weil er auf dem Alten Markte von den Wagen eines auswärtigen Mühlenbesizers einen Sack mit 1 Ztr. Kartoffeln gestohlen hatte. Der Verhaftung setzte er den heftigsten Widerstand entgegen, bis und hieb um sich und konnte nur mit größter Mühe bewältigt werden. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeitsbursche aus Ferzyc, welcher in Gemeinschaft mit einem anderen Burschen auf dem Grundstücke Thortstraße 12 einer Frau aus verschloffenem Stalle mittelst Anwendung eines Nachschlüssels einen alten Strohsack entwendet hatte. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter aus Schroda, weil er im Besitze von zwei Räden betroffen wurde, die er hier zum Kaufe anbot und die er wahrscheinlich in Schroda gestohlen hatte. — Gestern wurden bei einem hiesigen Händler ca. 1 Ztr. Kleefamen und 1½ Ztr. Erbsen mit Beschlag belegt, welche zwei Kaufleuten aus einem Speicher in der Schlofferstraße gestohlen worden sind. — Verhaftet wurde ein Frauenzimmer, welches gestern Abends einem Herrn aus dessen Wohnung am Wilhelmstraße 80 M. entwendet hat. — Einem hiesigen Kaufmann wurden in der Nacht vom 25. bis 26. d. M. aus verschloffenem Speicher auf der Gr. Gerberstraße 7 Ziegenfelle im Werthe von 25 M. gestohlen. — Eine Parterwohnung eines Hauses auf der Schützenstraße, welche von einem Gutsbesitzer in der Provinz als Absteigequartier gemietet, und häufig längere Zeit unbenutzt ist, wurde gestern Abends geöffnet gefunden. Es ergab sich, daß zwar Möbel und Bettstellen sich dort befanden, dagegen in letzteren die Betten fehlten; da einige Zeit vor zwei Männern bemerkt worden waren, welche mit zwei großen Bündeln aus der Wohnung herauskamen, so ist so gut wie sicher, daß hier ein Diebstahl verübt worden ist. — Am 25. d. M. Abends ist von dem Fremdenwagen eines hiesigen Polets die lederne Schürze im Werthe von 36 Mark gestohlen worden.

— r. Wolfstein, 26. Februar. [Feuer. Verhaftung. Wahl.] In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. brannte das Gehöft des Wirths Fechner im nahen Domborowo-Pauland total nieder und Tags darauf Nachmittags 5 Uhr wurde das Gehöft des Wirthes Weinert in Blumer-Pauland ebenfalls total eingäschert. Beim letzteren Brande sind 10 Schweine mitverbrannt. Der Handelsmann W. aus R. wurde wegen Verdachts der Brandstiftung gefänglich eingekerkert. — Der Eigenbäuer Reschke wurde zum Schützen und Ortsfeuerwehler in Scharle auf 6 Jahre gewählt und bestätigt.

+ Neustadt b. P., 25. Febr. [Einführung. Gewerbesteuer-Veranlagung.] Die Einführung der neu gewählten und vom Magistrat bestätigten katholischen Schulvorstandsmitglieder Postvorsteher Gutische, Bädermeister Wigenksi und Tischlermeister Krüger fand am 17. d. M. in der hiesigen katholischen Schule im Weisem drei katholischen Lehrer Procykiewicz, Gierzejewski und Swab statt. — Für das Etatsjahr 1882/83 sind in hiesiger Stadt und zwar in Lit. A. I. 1, in Lit. A. II. 23, in Lit. B. I. 104, in Lit. B. II. 1, in Lit. C. 17, in Lit. H. 15, in Lit. K. 2 Personen besteuert, welche eine Steuer von 2730 Mark aufbringen. Außerdem sind 146 steuerfreie Handwerker hieselbst vorhanden.

+ Inowrazlaw, 26. Februar. [Musterung. Viehbestand. Vorträge.] Das Musterungsgeschäft wird in diesjährigen Kreise an folgenden Tagen abgehalten werden: Am 1. und 2. März für Stadt- und Polizeidistrikt Argonau; am 4. März Stadt und Polizeidistrikt Kruschwitz; am 6.—8. März Stadt Strelno und die Polizeidistrikte Strelno und Markowitz; am 9.—11. März Stadt und Polizeidistrikt Inowrazlaw; am 13. März Polizeidistrikt Stenikowitz; am 14. März Polizeidistrikt Louisenfelde. Die Loosung der im Jahre 1862 geborenen Heerespflichtigen findet am 15. März statt. — Die letzte Viehzählung hat für den diesjährigen Kreis folgenden Viehbestand ergeben. Pferde 12,475, Rindvieh 36,584 Stück, hiervon kommen auf die Stadt Inowrazlaw 572 Pferde, 387 Stück Rindvieh. — Im hiesigen Handwerkerverein hielt am 22. d. Mts. der Schriftsteller Lange aus Dresden einen Vortrag über „Orientalisches Volks-, Familien- und Frauenleben“. In der nächsten Woche wird der Schriftsteller Dr. Benfey aus Weimar in dem genannten Vereine zwei Vorträge halten. Am 25. hielt Amtsgerichtsrath Richter im Beamtenverein einen Vortrag über „die preussischen Disziplinargesetze“.

Argonau, 25. Februar. [Adresse an den Fürsten Bismarck.] Aus Anlaß der letzten großen Rede des Reichskanzlers wurde auch von hier vor acht Tagen eine mit etwa 140 Unterschriften bedeckte Dankadresse an denselben gesandt. Vorgestern gelangte ein Antwortschreiben des Fürsten v. Bismarck hier an. Die Adresse hat folgenden Wortlaut:

Durchlauchtigster Fürst! Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die soziale Frage bei uns nur durch praktisches Christenthum und ein starkes monarchisches Staatswesen gelöst werden kann, haben die ehrfurchtsvoll Unterzeichneten es mit der größten Freude und Genugthuung begrüßt, daß Ew. Durchlaucht, nachdem Sie dem deutschen Reiche nach außen hin zu einer gesicherten und ruhmreichen Stellung unter den Nationen Europas verholfen, nun auch die innere Politik mit nicht minder großartigen Gesichtspunkten zum Wohle des gesammten Volkes und insbesondere der wirtschaftlich Schwachen in Ihre starke Hand genommen haben. Im Hinblick auf die jüngst geschlossene Reichstagsession fühlen wir uns daher gebrängt, Ew. Durchlaucht für Ihre mannhaft verteidigung des monarchischen Prinzips gegen die von der Fortschrittspartei versuchte undeutliche Entfaltung und Abschwächung desselben auch von unserem Standpunkte aus die dankbarste und freudigste Zustimmung auszubringen und geben uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, Ew. Durchlaucht werden sich durch die unausgesetzten Angriffe einer Partei, die ihre Stärke wesentlich im Verneinen alles positiven Schaffens sucht, nicht einen Augenblick beirren lassen, auf dem eingeschlagenen Wege sozialer und wirtschaftlicher Reformen fortzuschreiten, auf welchem alle wahren Freunde unseres Volkes Sie mit ihren Segenswünschen begleiten und für welche die ehrfurchtsvoll Unterzeichneten nach Kräften einzutreten geloben.

Das Antwortschreiben lautet:

Berlin, den 21. Februar 1882.
Die mir von Ew. Wohlgeboren übersandte Adresse habe ich empfangen und danke allen an derselben beteiligten Herren für die freundliche Zusage der Mitarbeit an der Durchführung der wirtschaftlichen und sozialen Reformpläne der Regierung. ge. v. Bismarck.
— Schneidemühl, 25. Februar. [Beschwerde. Rassenverwaltung. Feuer. Fischbrut-Anstalt in Schöntal.] Wie seiner Zeit an dieser Stelle mitgetheilt worden ist, hat die königliche Regierung zu Bromberg die an dieselbe von einer Anzahl hiesiger Bürger wegen Vermehrung der Zahl der Stadtverordneten

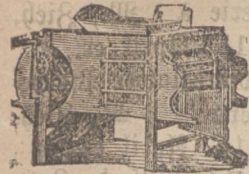
von 18 auf 30 gerichtete Petition, nachdem der Magistrat zum Bericht aufgefordert und sich wie die Stadtverordneten-Versammlung gegen die Erhöhung der Zahl der Stadtverordneten ausgesprochen, abschlägig beschieden. In der betreffenden Verfügung hat die Regierung darauf hingewiesen, daß es zur Zeit in dem Magistratsgebäude an Räumlichkeiten fehlt, um eine größere Zahl als 18 Stadtverordnete in einem Zimmer zur Abhaltung von Sitzungen aufzunehmen. Ausdann führt die Regierung an, daß nach § 12 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 da, wo die Zahl der Stadtverordneten „bisher“ eine nicht der Einwohnerzahl entsprechende ist, es hierbei so lange sein Bewenden behält, bis durch statutarische Anordnung eine Aenderung getroffen ist. Die Petenten sind der Ansicht, daß der Mangel an Räumlichkeiten kein Grund sein kann, die Zahl der Stadtverordneten noch länger auf 18 beschränken zu lassen; Räumlichkeiten würden sich event. durch einen Erweiterungsbaue des Rathhauses beschaffen lassen, und das „bisher“ in dem § 12 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 beziehe sich nicht auf die jetzigen Verhältnisse, sondern auf die Verhältnisse, wie sie bis zum Inkrafttreten der Städteordnung obgewaltet hätten. Es ist deshalb von den Petenten eine Beschwerdeschrift gegen die Entscheidung der Regierung an den Oberpräsidenten angefertigt und zur Sammlung von Unterschriften in Zirkulation gesetzt worden. — Der Magistrat geht mit der Absicht um, die erst vor Kurzem von der Rammereikasse abgezwungene Verwaltung der Sozietäts- und Korporationskassen wieder mit der Rammereikassenverwaltung zu vereinigen und neben dem Rammereikassenrendanten noch zwei Buchhalter anzustellen. Ob der Antrag, welcher der Stadtverordneten-Versammlung unterbreitet werden soll, von derselben angenommen werden wird, ist, da die Versammlung auf die Trennung der städtischen Rassenverwaltung von der Sozietätskassenverwaltung mit aller Energie gedrungen hat, sehr zweifelhaft. Dem Rammereikassenrendanten wird aber immerhin eine Gleicheit seiner Geschäfte geachtet werden müssen. — In der Nacht zum 21. d. Mts. geriethen bei dem Fleischermeister Rosenow die in der Räucherammer befindlichen Fleischwaren in Brand, wodurch demselben ein beträchtlicher Schaden geworden ist. Zum Glück wurde der Brand von einem Fleischergesellen, welcher neben der Räucherammer schlief, bemerkt und von demselben mit Hilfe der übrigen Hausbewohner gelöscht. — Vor ungefähr drei Jahren wurde zu Schöntal bei Jastraw auf Staatskosten eine Fischbrut-Anstalt errichtet, welche von dem Kreise weiter unterhalten wird. Die Resultate während dieser kurzen Zeit sind recht günstige gewesen. Züchtet werden vornehmlich Forellen, Blaufelchen, Madue-Maränen, Lachs, Schleie und Karpfen. Verkauf wurden während der drei Jahre des Bestehens der Anstalt 12,800 Forellen, 4000 Blaufelchen, 1500 Madue-Maränen und 1705 Karpfen. Die übrige Brut ist in geeignete Gewässer innerhalb des Kreises Deutsch-Krone ausgefetzt worden, wodurch sich in diesen Gewässern eine bedeutende Fehung des Fischbestandes bemerkbar gemacht hat, was hauptsächlich von dem Trebesfesse bei Schöntal, der Pilow und der Mohra gesagt werden kann. Zu den Unterhaltungskosten der Fischbrutanstalt hat der Kreis bis jetzt einen Zuschuß von 1563,35 Mark gegeben.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Das Adreßbuch der Stadt Posen ist fertig und wird den verehrl. Subskribenten durch unseren Boten in den nächsten Tagen zugestellt, auch kann dasselbe in der Expedition der Posener Zeitung in Empfang genommen werden. Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (E. Röstel)

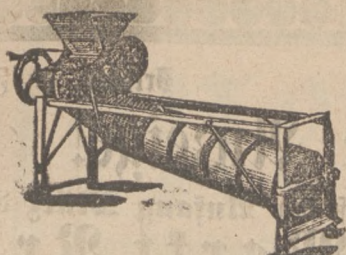
Subhastationskalender für die Provinz Posen
für den Zeitraum vom 1. bis 15. März 1882.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)
Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.
Regierungsbezirk Bromberg.
Amtsgericht Bromberg. 1) Am 1. März, 9 Uhr Vormittags, Grundstück Nr. 3/4 auf der Follerstraße zu Bromberg, mit 8 Hekt. 66 Ar 80 Qu.-M. Flächeninhalt, Grundsteuer-Neinertrag 111 M. 39 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswert 2172 M.; — 2) Am 3. März, 9 Uhr Vormittags, Grundstück Nr. 55 in Schloßbaurand belegen, mit 5 Hekt. 40 Ar 90 Qu.-M. Flächeninhalt, Grundsteuer-Neinertrag 9 M. 15 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswert 36 M.; — 3) Am 4. März, 11 Uhr Vorm., Grundstück Nr. 17 zu Samiecno belegen, mit 22 Hekt. 80 Ar 30 Qu.-M. Flächeninhalt, Grundsteuer-Neinertrag 230 M. 15 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswert 75 M.; — 4) Am 8. März, 9 Uhr Vorm., Grundstück Nr. 19 zu Bromberg auf der Brinzenstraße belegen, mit 17 Ar 41 Qu.-M. Flächeninhalt, Gebäudesteuer-Nutzungswert 370 M.; — 5) Am 8. März, 11 Uhr Vorm., Grundstück Nr. 31 zu Bleichfelde belegen, mit 65 Ar 70 Qu.-M. Flächeninhalt, Grundsteuer-Neinertrag 6 M. 63 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswert 180 M.; — 6) Am 10. März, 9 Uhr Vorm., Rittersgut Zolondowo, mit 3911 Hekt. 74 Ar 78 Qu.-M. Flächeninhalt, Grundsteuer-Neinertrag 16,268 M. 07 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswert 5026 M.
Amtsgericht Gryn. Am 4. März, 10 Uhr Vorm., Grundstück Nr. 201 zu Gryn belegen, mit 31 Ar 40 Qu.-Stab Flächeninhalt, Grundsteuer-Neinertrag 2,21 Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswert 102 M.
Amtsgericht Gnesen. Am 9. März, 10 Uhr Vorm., Grundstück Nr. 60 zu Wiskowo belegen, ohne Ländereien, Gebäudesteuer-Nutzungswert 117 M.
Amtsgericht Lobens. Am 1. März, 10 Uhr Vormittags, Grundstück Nr. 315 zu Lobens belegen, mit 1 Ar 10 Qu.-Stab Flächeninhalt, Gebäudesteuer-Nutzungswert 60 M.
Amtsgericht Margonin. Am 15. März, 9½ Uhr Vorm., Grundstück Liepe Nr. 25b., mit 2 Hekt. 79 Ar 80 Qu.-Stab Flächeninhalt, Grundsteuer-Neinertrag 6,02 Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswert 36 M.
Amtsgericht Rafel. Am 14. März, 11 Uhr Vormittags, Grundstück Nr. 202 zu Rafel, Kreis Wirß belegen, mit 11 Ar 80 Qu.-M. Flächeninhalt, Grundsteuer-Neinertrag 0,28 Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswert 480 M.
Amtsgericht Schubin. 1) Am 3. März, 10 Uhr Vorm., Halbwirtschaft Neu-Schottland Nr. 28 nebst der von Neusdorf Nr. 19 zugeschriebenen Parzelle, mit einem Flächeninhalt von 8 Hekt. 95 Ar 40 Qu.-Stab der Grundsteuer nicht unterliegend, und 1 Hekt. 92 Ar der Grundsteuer unterliegend, Grundsteuer-Neinertrag 85 M. 41 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswert 45 M.; — 2) Am 8. März, 10 Uhr Vorm., Hausgrundstück, Schubin Nr. 107 mit 02 Ar 30 Qu.-Stab Flächeninhalt, zur Grundsteuer nicht, zur Gebäudesteuer jedoch mit einem Nutzungswert von 132 M. veranlagt.
Amtsgericht Wągrowitz. Am 7. März, 11 Uhr Vorm., im Krug zu Dochanowo, Grundstück Blatt 34, im Dorfe Dochanowo belegen, mit einem Flächeninhalt von 50 Ar 30 Qu.-Stab, Grundsteuer-Neinertrag 1,73 Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswert 69 M.

Zum Rübenbau Pflüge aller Art, Grubber, Drillmaschinen, Sackmaschinen, Sackische, 3theilige Holzwalzen empfehlen



Getreidereinigungsmaschine, verb. amer. System.

Gebrüder Löffler in Posen, Kleine Ritterstraße Nr. 4, Vertreter für Ruston, Proctor & Comp. in Lokomobilen und Dreschmaschinen, Vertreter für R. Sack in Plogwitz für Rübenkulturgeräte.



Treue zum Ausscheiden aller Unkrautsaamen und Sortierung jeder Milchfrucht.

Salat-Pflanzen für Frühbeete à Schock 50 Pfennige empfiehlt

Albert Krause, Kunst- und Handelsgärtnerei und Saamenhandlung, Posen, Fischerei Nr. 7.

40 Schock schönes langes Maurerrohr und 30 Schock Dachrohr, hat Dominium Giecz, im Kreise Schroda belegen, zum Verkauf.

Passagier-Beförderung HAMBURG nach NEW-YORK

via Glasgow vermittelt der berühmten, schnellfahrenden, elegant und bequem eingerichteten Postdampfschiffe der

„Anchor“-Line.

Expedition jeden Dienstag und Freitag. Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney per Postdampfschiff monatlich zweimal.

Nähere Auskunft sowie Passagebilletts ertheilt der durch Rationonsleistung von Mark 18,000 vom Staate befugte Passagier-Expedit

W. Wolf, Hamburg,

Bergeborferstraße 1, gegenüber d. Berliner Bahnhof.

Dampfschiffahrts-Eröffnung.

Zur Eröffnung einer Dampfschiffahrts-Linie zwischen Stettin und Posen werde mit meinem eisernen Schraubendampfer „Falk“, Capt. Rothenbücher, soweit es der Wasserstand erlauben wird, die Fahrten eröffnen. Dampfer „Falk“ liegt in Stettin bereit, nach Schwerin, Birnbaum, Oberisko, Zirke, Bronke und Posen Güter in Empfang zu nehmen.

Gefällige Ueberweisungen bitte an Herrn Robert Dittmann, Stettin, Klosterstr. 4, gelangen zu lassen.

Ergebnis **C. Rothenbücher,** Berlin.

Die Brauer-Akademie zu Worms,

im letzten Jahre von 95 Brauern besucht, beginnt am 1. Mai den zwanzigsten Kursus. Programme durch die Direktion.

Dr. Schneider.

Pensionat in Breslau.

Geehrten Eltern und Vormündern die erg. Nachricht, daß ich zu Ostern d. J. in Breslau ein Pensionat für Mädchen jedes Alters eröffne.

Die Zöglinge finden sorgsamste Pflege, gewissenhafte Aufsicht und Erziehung, ein liebevolles Familienleben, Ueberwachung und Nachhilfe bei den Schularbeiten, auf Wunsch Unterricht im Hause, französische und englische Konversation.

Langjährige Erfahrungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen. Beste Empfehlungen stehen zur Seite. Gef. Meldungen erbittet bis Ostern unter nachstehender Adresse

Marie Landmann,

Vorsteherin einer höheren Töchterschule in Neutomischel. Auskunft ertheilen gütigst: Frau Apotheker Weisk, Herr Kreis-Schulinsp. Dr. Koerster in Neutomischel, Herr Dr. Zöll in Breslau, Herr Professor Matthaei, Herr Prediger Dr. Samter in Grünberg i. Schl.

Zwei Pferde

billig zu verkaufen. Näheres Breslaustr. Nr. 14, 1 Treppe.

Zum Purimfeste

werde ich Bomben, sogen. Brotpfefferkuchen, sehr fein gefüllt und delikat schmeckend, von 50 Pf. bis 3 Mark, sowie auch feinste Souignante mit Mandeln durchgezogen, à Pfd. 1 Mark, vom 1. März c. ab bei Michaelis Ekeles, Judenstr., wieder zum Verkauf halten. Auswärtige Bestellungen von 3 Mark ab, werden franko von Kurnit aus effektuirt.

H. Stodola,

Ronditorei und Honigkuchen-Fabrik in Kurnit.

In Gwiazdowo bei Kostrzyn sind zu verkaufen 2500 Str. ausgesuchte weißfleischige

Cartoffeln

und 5 holländische sprunghafige

Bullen.

Dr. Bergelts Magenbitter,

mir allein ächt von Alois Baumayer in Glatz, ist ein vorzügliches, sehr wohlschmeckendes Genußmittel zur Stärkung des Magens, Anregung des Appetits und Beförderung der Verdauung. Derselbe leistet nach dem Genuß schwerverdaulicher Speisen ganz besondere Dienste und ist auf Reise und Jagd das zuträglichste Getränk. Vorräthig in Flaschen à 2 Mk., 1,20, 80 und 40 Pf. bei W. F. Meyer u. Co., Wilhelmstraße, Oswald Schätze, St. Martin 20, M. Danigel, Breslaustr.

J. Masadynski,

Töpfermeister in Posen, Bäckerstrasse 23:

empfehlte sein reichhaltiges Lager

weißer Schmelzöfen

zu verschiedenen Preisen.

Bergmann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker Dr. Waohsmann, Posen, Breslaustrasse, sowie Apotheker Jasinski.

Heringe, Heringe.

Sämmtliche Sorten Heringe in Orig.-Tonnen empfehlen billigst J. Busch u. Co., Posen, Sapiebowplatz 3.

Schwarze

Gachemir-Kleider,

neueste Façons, sehr billig, schon von 12 Mk. an, empfiehlt die Damenschneiderei Wilhelmstr. 18, neben der Druckerei.

Unterzeichneter nimmt Bestellungen auf

Maschinen-Magazin

I. Qualität an; dieselben, von denen 10-12 Stück auf 1 Pfd. geben, sind sämtlich unter strengstem Wacht angefertigt.

R. Adam, Bronterstr.

Frühe Rosen- u. weiße Kartoffeln kauft M. Werner, Posen.

Gute Brennerei-Kartoffeln kauft zu der Spiritus-Notiz angemessenen Preisen und erbitet Offerten

Helling-Goluz,

Lindenstr. 9.

Amerikanische Glanzplätterei.

Ich erlaube mir den geehrten Damen in Stadt und Umgegend darauf aufmerksam zu machen, daß der Kursus in der amerikanischen Glanzplätterei nur noch 8 Tage dauert. Es können noch einige Damen daran teilnehmen.

Achtungsvoll Emma Klein, Tilsner's Hotel, Zimmer 27.

Schmuckwolle

kauft und erbitet bemessene Offerten mit äußerster Preisangabe.

Wilhelm Sachs,

Gr. Slogau.

Anstellung für Spiritus-Industrie

Berlin, Invalidenstr. 42. Täglich geöffnet bis 5 März. Entree von 9-1 Uhr 1 Mt. Nachmittags 50 Pf. Sämmtliche Apparate in Betrieb. Proben der Erzeugnisse. Abends elektrische Beleuchtung.

Bernhardiner

feinster Alpenkräuter-Magenbitter

von Waldrad Ottmar Bernhard

vgl. bayr. Hofdestillateur in München.

ist unentbehrlich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und gesunder Blutbildung. — Er regelt die Funktionen des Magens unglaublich rasch, schafft Wohlbehagen, gesundes blühendes Aussehen und ist der tägliche Genuß einiger Gläschen als Frühjahrs- und Herbstkur ein wahres Labial für Hämorrhoidal-Leidende.

Neht zu haben in Flaschen à M. 4. — M. 2. — und M. 1,50 in

Posen bei Herrn Eduard Feckert Jun.,

Schroda: Th. Schneider. Dan: M. Siuohninski; Kions: Markus Kunz; Zirke: Otto Book; Moichin: J. Silberstein; Gnesen: C. H. Ulrici & Co.; Kofen: B. Pawlowski; Wollstein: Isidor Hammol.



Freitag, den 3. März bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender Neßbrücker Kühe nebst den Kälbern

in Keisers Hotel zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Eisenkonstruktionen

zu Stall- und allen anderen Bauten werden unter Garantie solide und billigst ausgeführt; Zeichnungen und Anschläge gratis.

Außerdem empfehlen vorzügliche

Breit-Dreschmaschinen, Rolkwerke, Schrot-Mühlen,

Häckelmaschinen für Kraft- und Handbetrieb, sowie

alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

Bau-Maschinen-Stahl und Hartguß, sowie bestes

Schmiedeeisen und alle Sorten Schaar.

Neues deutsches Reichspatent Nr. 16172.

Ringel-Walzen, ganz von Eisen, mit rotirenden Ringen.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau N.-S.

Gebr. Glöckner.

Zur Verglasung von Bauten

empfehlen wir uns unter billiger und reeller Bedienung.

M. Nowicki & Grünastel,

Tafelglashandlung und Glaserei,

Fesuitenstraße 5.

NB. Glas in Risten billigst.

Kaffee-, Thee- u. Delicatessen-Verhandlung-Geschäft von

W. NASEMANN, Hamburg, Cremen 24,

versendet franco und zollfrei in Säcken von 4 1/2 Ro. Netto gegen Nachnahme oder vorheriger Einzahlung des Betrages, in garantiert reiner Waare:

Macca, arifit. Berl. pro 1/2 Ro. 1.10 Ceylon Plant., ff. pro 1/2 Ro. 1.30

Morado, hochfein " " 1.45 Portafico " " 1.25

Maca, fein " " 1.30 Laguayra " " 1.05

Moracabo, fein " " 1.15 Santos, feinst. " " 90 1/2 1. —

Gebraunten Kaffee von 1.10 pr. 1/2 Ro. an. Preislisten franco.

Feuer- und diebesichere

Kassenschränke und Cassetten,

letztere auch zum Einmauern,

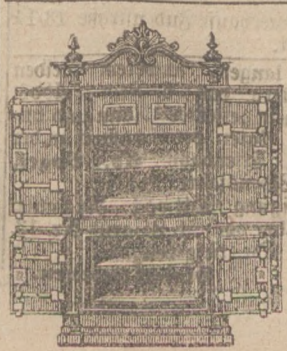
Viehwaagen und Dezimal-

waagen empfiehlt die Eisen-

handlung von

T. Krzyzanowski,

Schuhmacherstr. 17.



Versicherung gegen Reiseumfälle, sowie gegen Unfälle aller Art.

Die Versicherungs-Gesellschaft Thuringia in Erfurt gewährt Versicherung gegen alle körperlichen Beschädigungen, welche der Versicherte durch einen Unfall erleidet, der dem Beförderungsmittel (Eisenbahnzug, Wagen, Schiff u. s. w.) zufällt. Spazierfahrten, Droschkenbenutzung, Dienst- und Spazierritte in- und außerhalb des Wohnortes sind inbegriffen.

Die Entschädigung besteht, je nach dem Grade der Verunglückung, in Zahlung der ganzen oder der halben Versicherungssumme oder einer Kurquote.

Die Entschädigungsansprüche, welche dem Versicherten aus einem Unglücksfalle etwa an eine dritte Person zustehen, gehen nicht an die Gesellschaft über.

Die Prämie sammt Nebenkosten beträgt für eine Versicherung von:

M. 100000	jährlich M. 100,50	M. 40000	jährlich M. 40,50
= 80000	= 80,50	= 30000	= 30,50
= 60000	= 60,50	= 20000	= 20,50
= 50000	= 50,50	= 10000	= 10,50 u. s. w.

Bei Versicherung auf kürzere Dauer sind die Prämien entsprechend billiger.

Gegen Zahlung einer Zusatzprämie, deren Höhe sich nach der Berufsgefahr des Versicherten richtet, gewährt die Thuringia auch Versicherungen gegen Unfälle aller Art.

Unser älteren Versicherten können jederzeit ihre Policen in Versicherungen gegen alle Unfälle erweitern lassen, neu Eintretende sich aber je nach Wahl nur gegen Reiseumfälle oder gegen Unfälle überhaupt versichern.

Policen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Standes (Berufsweiges) und des Wohnortes, der Versicherungssumme und der Versicherungsdauer bei der Direction in Erfurt, sowie bei sämtlichen Vertretern der Gesellschaft zu haben.

in Posen bei den General-Agenten

Herren Gebr. Jablonski.

Eine Reise-Unfall-Versicherungspolice kann sich Jedermann zu jeder beliebigen Zeit ohne Zuziehung eines Vertreters selbst gültig ausstellen, wenn er im Besitz des hierzu erforderlichen Formulars ist. Die Gesellschaft sowie deren Vertreter übersenden die Formulare auf Verlangen stets unentgeltlich und portofrei.

Agenten, welche den Verkauf von Reise-Unfall-Policen wünschen, haben sich an die Direction in Erfurt zu wenden. Die Vermittlung von Unfall-Versicherungen eignet sich besonders auch für Vertreter solcher Versicherungsgesellschaften, welche diesen Geschäftszweig nicht betreiben.

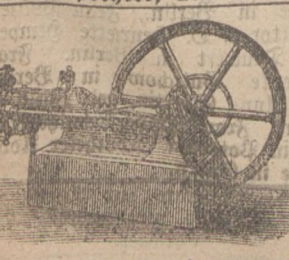
Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verstopfung, Magenbrücken, Magensäure, Stropheln bei Kindern, Würmer u. Säuren mit abführend. Gegen Pämorrh., Darmleibigkeit, vorzüglich. Bewirken schnell u. schmerzlos offenen Leib. Benutzen sogleich Fieberhitze u. Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Schützen vor Ansteckungen. — Man versuche mit einer Weinigkeit u. überzeuge sich selbst von der momentanen Wirkung. General-Depot Rablauer's Königl. priv. Rothe Apotheke, Markt 37. Preis à Fl. 50 und 80 Pf.

Otto's neuer Gasmotor

von 1 bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Douts) wird für die Provinzen Posen, Pomern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die Berlin-Verkehrs-Maschinenbau-Aktiengesellschaft, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Cor ante gratis und franco.



**Um Umschlage
verkäuflicher Güter**

erfücht die Herren Besitzer das seit ca. 30 Jahren bestehende Gütergeschäft P. F. Rabuske in Frankfurt.

Für ein neu zu begründendes **Möbel-Geschäft in O. S.** wünsche ich mit **Möbelfabrikanten** oder **Tischlern**

in Verbindung zu treten und erbitte Offerten bei Kassabezügen unter N. 2779 an die Annoncen-Expedition Paasenstein u. Vogler, Breslau einlaufenden.

1000 Thlr.

zur 1. Stelle für 1. Juli von einem pünktlichen Zinszahler gesucht. Off. d. d. Exped. sub 1000.

Zur Vollendung seiner Studien sucht ein Jüngling 2-300 Mark gegen Sicherheit. Güt. Offerten O. K. postlagernd Samter.

Zur ersten Hypothek

werden 10-12 Tausend Mark gesucht bald oder 1. April. Offerten in der Annoncen-Expedition von Paasenstein u. Vogler, Posen unter Chiffre R. P. 344 abzugeben.

Damen finden Rath u. sichere Hilfe discret. Frau Lattke, Berlin, Neue Königsstr. 3. prt. r.

2 gut möbl. Zim. sind Mühlensstraße 19 I. Et. v. 1. April z. verm. Wilhelmstr. 14, III, freundl. möbl. Schlafzimmer nebst Schlafkabinett.

Ein fr. möbl. Zimmer z. verm. Schützenstr. 32, II. Etage.

2 möbl. Zimmer mit Balkon sof. zu verm. Bäckerstr. 12, II. Etage.

Langestraße 14 4 Zimmer nebst Küche sofort zu vermieten.

Gr. Gerberstr. 41 sind eine große Remise und eine Werkstätte zu vermieten.

Ein Logis mit sep. Eingang bill. zu verm. Schulstr. 6, Parterre.

Ein unmöbl. Zimmer wird vom 1. April cr. zu mieten gesucht. Off. m. Preisang. sub L. S. 38 postl. Auenstr. 1 Nr. 2 B. Küche u. viel Nebengelass für 140 Thlr. z. v. Ndb. Paulstr. 4, Part. I.

Ein möblirtes Zimmer, St. Martin 29, Hof, 2. Et.

Wilhelmsstraße 7

ist vom 1. April zu vermieten eine Wohnung von 5 großen Zimmern, Küche zc. zc., ferner 2 Zimmer und Kammer im 2. Stock und 4 Keller als Geschäftsräume.

Die Wohnung des Oberlieut. von Knebel, Bismarckstr. Nr. 4, 1 Treppe ist vom 1. April ab zu verm.

St. Martin 27 eine elegante Wohnung v. sofort zu vermieten.

Wallischei 73

sind Wohnungen von 2 Zimmern, Küche, Wasserleitung, sofort oder 1. April zu vermieten.

Wasserstr. 2, III. C., Wohnung 3 St., Küche, Kamm. folg. z. v.

Bronckerplatz 4/5 ist ein Geschäftsflecker, bestehend aus 4 Piecen, zu vermieten.

St. Adalbertstraße Nr. 1 sind Mittelwohnungen per 1. April zu vermieten.

Für mein Eisengeschäft suche zum 1. April einen zuverlässigen, der polnischen Sprache mächtigen **jungen Mann.**

J. Sternberg.

Ostrowo.

Blonkowsko bei Argenau sucht zum 1. April c. einen älteren, ev., praktischen und soliden ersten **Wirtschaftsbeamten.**

Gehalt nach Verdienst von 450 Mark an.

Auf Dom. Wloszanowo bei Janowitz findet ein tüchtiger unverheiratheter **Gärtner**

Gärtner

sofort Stellung. Gehalt 200 Mark. Geübte Schneiderinnen, aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung bei **Z. Ksinska,**

Kleine Gerberstr. 7a, II.

Tüchtige, i. J. Nischit empfehlenswerthe **Wirtschafts-, Brennerei- und Forst-Beamte,** wie **Wirtschaftsbeamten und Kaufleute** aller Branchen empfiehlt v. i. J. die Central-Agentur Wilhelmstr. 11.

Dresden, im Februar 1882.

Vorläufige Anzeige!

Wir geben uns die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß wir Anfang März d. J. in **Posen, Alten Markt Nr. 87,** ein zweites „Spezial-Etablissement“ für **Damen- u. Mädchen-Mäntel** unter der Firma: **Gebrüder Jacoby jun.**




eröffnen und **persönlich** leiten werden. Nach den von uns hier mit Erfolg angebahnten Prinzipien werden wir auch am dortigen Platze bemüht sein, der geehrten Damenwelt durch permanent großartige Auswahl aller auf dem Gebiete der **Mäntel-Konfektion** erscheinenden **Pariser, Berliner und Wiener Neuheiten,** sowie durch wirkliche **Preiswürdigkeit** bedeutende Vortheile zu bieten. Indem wir bitten, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, erlauben uns noch zu bemerken, daß wir den Tag der **Eröffnung** und den Beginn der **Frühjahrs- und Sommer-Saison** besonders bekannt machen werden.

Dresden,
31. Wilsdrufferstraße 31.

Gebrüder Jacoby,
Fabrik für Damen- und Mädchen-Mäntel.

Loose
zur Zoologischen Garten-Lotterie à 1 M., Zieh. am 15. April cr., zur Inowrazlauer Pferde-Lotterie à 3 M., Zieh. am 19. April cr., zur Casseler Pferde-Lott. à 3 Mark, Ziehung am 7. Juni cr., sind in der Exped. d. Pos. Zeitung zu haben.

Anker-Katarrh-Pillen,
Elegant dragirt und daher beim Einnehmen nicht bitter schmeckend, empfiehlt zum Preise von 75 Pfg. und 1 Mk. das Flacon die Rothe Apotheke von **S. Radlauer,** Posen, Markt 37.
Die Verpackung dieser genau nach Herrn Dr. Sager's Vorschrift bereiteten Pillen ist zum Beweise der Echtheit mit dem Fabrikzeichen „Anker“ versehen

Zur Messe Frankfurt a./Oder, Tuchmacherstraße 28 eröffne ich ein **feines Restaurant.**
L. B. Jödicke,
Gemeindefleischer.

Meinen tausend verbindlichsten Dank für die unaussprechliche Humanität des Herrn Rath **Samuel Jaffe.**
Eva Boganska.

Ein braun geflecktes **Wachtelhündchen** ist verloren gegangen. Ueberbringer erhält angemessene Belohnung Markt 73.

Eine **Muffe** ist am Sonntag vor meinem Schaufenster, Wilhelmstr. Nr. 5, gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen bei **E. Klowning.**

Stadt-Theater.
Dienstag, den 28. Februar 1882:
Drittes Gastspiel von **Betty Damhofer** und **Emil Thomas.**
So find sie Alle.

B. Heilbronn's Volks-Theater.
Dienstag, den 28. Februar cr.:
Gastspiel der **Theo Olives,** genannt „Los trois Diables“ aus Amerika. **Lohengelin.**
Romische Operette in 3 Akten. Mittwoch, den 1. März 1882:
IV. Sinfonie-Concert mit ganz neuem Programm.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Ida Groppe in Polnisch-Wartenberg mit Herrn Otto Dertelt in Berlin. Frä. Alice Bourbillon in Genf mit Herrn Georg Richard Gams in Lübed. Frä. Philippine Nöckheim mit Herrn Paul Süßmann in Berlin. Frä. Helene Döbel mit Regier.-Referend. Karl Nebel in Köslin.

Verheirathet: Herr Karl Huth mit Frä. Ella Grewel in Berlin. Herr Ludwig Bogelsdorff mit Frä. Fanny Imberg in Berlin.
Geboren: Ein Sohn: Rechtsanwält Beigen in Hildesheim. Frä. Edgar Angermann in Hierlohn. Dr. Burghardt in Berlin. Bankier G. Jahn in Berlin. Archibaldus Bierhorn in Rottbus. — Eine Tochter: Herr Wilhelm Goldmann in Berlin. Dr. Georg Retsch in Lehrte. Kammerherrn A. von Bothmer in Gumbden.

Gestorben: Kaufmann J. M. Feibusch in Weisensee. Frau Maurermeister Helene Liebert, geb. Schumann in Berlin. Buchhalter Jul. Runge in Berlin. Frau Polizeinspektor a. D. Henriette Hempel, geb. Tauchert in Berlin. Frau Friederike Gutschow in Berlin. Frau Anna Elbertin, geb. Wulff in Berlin. Frau Minna Schulze, geb. Beck in Potsdam. Apotheker Adolf Deinke in Guben.
Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Gesucht per sofort ein Instrumenten-Gehilfe auf Sireininstrumente für **Warschau** Central-Agentur Wilhelmstr. 11.

Einen Lehrling
sucht **J. Engelmann,** Photograph.

Für mein Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft suche per sofort einen tüchtigen Expedienten. **J. Nowakowski,** Breslaustr. 21.

Eine gute Amme zu haben bei **J. Zwolinska,** St. Martin Nr. 13.

Ein Landwirth
mit guten Ref., militärfrei, 4 Jahre b. Fache, sucht pr. 1. April Stellung unter Leitung des Herrn. W. 10 postl. Lubewitz.

Ein Lehrling findet Stellung pr. 1. April bei **Joseph Basch,** Galanteriewaaren-Handlung, Markt 59.

Gesucht sofort nach Polen ein **Brennerei-B.** m. 1000 M. Kaution für eine gr. Dampfbrennerei **60,000 Ztr. Kartoffel-Mg. j.** Zentral-Agentur Wilhelmstr. 11.

Eine **junge Dame** mit guter Figur, der Damenschneiderei vollständig vertraut, findet sofortige Stellung in der Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik von **Oarl Kaskol & Co.,** 5. Schloßstr. 5.

Eine deutsche **Fröbelsche Dame,** bereits in Stellung, wird zu 4 Kindern von einer polnischen Familie vom 1. April ab verlangt; zu melden St. Martin 58, II. Etg. rechts.

Eine geprüfte **Kindergärtnerin** sucht zum 1. oder 15. April Stellung in Familien. Näheres bei Direktor Grossmann, Bromberg, Bahnhofstraße 3.

Ein tüchtiger, verh., kinderloser **Gärtner** sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. April d. J. Stellung. Offert. sub J. J. 1896 beförd. **Rudolf Woffe,** Berlin SW.

Eine in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen zc. gut eingeführte mechanische **Wollweberei** in Greiz, sucht einen thätigen, zuverlässigen **Agenten.**

Darauf Reflektirende belieben ihre Offerten mit Referenzen unter N. 90, postlagernd Greiz niederzulegen.

Für mein Stabeisen- und Eisenwaarengeschäft suche per 1. April einen **Commis,** welcher mit der Branche vertraut, der Buchführung und der poln. Sprache mächtig ist. **M. Lewinski,** Wloclawek, Russ. Polen.

Ein tüchtiger **Schäfer** mit guten Zeugn. vers. sucht vom 1. Juli cr. Stellg. Off. an **Christian Daum** in Bojanice bei Klesko.

Für mein Stab- und Kurzeisenwaarengeschäft suche ich per sofort oder 1. April einen **jungen Mann** (Israelit), welcher mit der Branche und Buchführung vertraut ist und polnisch spricht. **Marcus Peysor** in Samter.

Ein junges, nicht unerfahrenes **Mädchen,** aus anständiger Familie, sucht vom 1. April oder 1. Mai d. J. eine Stelle zur Stütze der Hausfrau in der Wirtschaft, so wohl in der Stadt, wie auf dem Lande, wobei auch die Aufsicht über die Wäsche und etwa vorhandener Kinder übernommen wird; jedoch nur in einem evangelischen Hause. Gefällige Offerten werden unter C. D. Nr. 10 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein deutscher verheiratheter **Gärtner** findet zum 1. April cr. Stellung auf der Herrschaft **Chludowo.**

Ein **junger Mann,** der vor Kurzem seine Lehrzeit beendet, mit der Leinen- u. Wäschebranche vertraut ist, findet Stellung bei **A. Czwiklinski** in Bromberg.

Ein junger **Wirtschaftsbeamter,** deutsch und polnisch sprechend, findet bei mir vom 1. April ab Stellung. Gehalt 300 Mark. **H. Sentsleben** in Schrimm.

Eine tücht. **Köchin** sucht v. 1. April Frau Präsidentin v. d. **Gröbbon,** Al. Ritterstr. 16.

Ein **Wirtschafts-Inspektor,** deutsch und polnisch sprechend, 29 Jahr alt, unverheirathet, evg., sucht zum 1. April d. J. Stellung. Näh. Auskunft ertheilt mein jetziger Prinzipal, Herr von Urah in Lagowitz bei Weinau.

Empfehle u. suche tücht. u. brauchbare **Inspektoren, Beamte, Assistenten, Secretaire, Brenner, Jäger und Gärtner. A. Werner,** Wirtschaft.-Insp. u. landwirthsch. Tagator, Breslau, Taschenstr. 8, I. Et.

Familien-Nachrichten.
Ernestine Bergas,
Adolph Skornik.
Verlobte.
Friedeberg N. M. Kurnit.
Statt jeder besonderen Meldung.

Lina Jarecki,
Simon Wrechyński,
Verlobte.
Gnesen. Lubewitz.
Heute wurde uns ein Mädchen geboren.
Posen, den 27. Februar 1882.

Rechtsanwalt Lischke und Frau.
Bestern Vormittags verschied nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau **Minna Elkeles,** geb. Moral.
Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies ergebenst an.
Posen, den 27. Februar 1882.

Die **Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 28. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Judenstraße 13/14 aus, statt.

Nach langem schwerem Leiden starb gestern, den 26. Febr., Abds. 7 Uhr, mein geliebter Mann und unser guter Vater, der Schaffner an der Oberchl. Eisenbahn, **Ab. Vogel,** im 41. Lebensjahre.
Beerdigung Mittwoch, Nachmitt. um 4 Uhr, von St. Lazarus Nr. 13.
Die tiefgebeugten **Hinterbliebenen.**

Nach schweren Leiden hat es Gott gefallen, heute Nachmittag 3 1/2 Uhr meinen theuren Mann, unseren geliebten Vater, Schwiegervater und Großvater, den königlichen Polizeidistrikts-Kommissarius a. D. **Wilhelm von Schlichting,** Ritter des Rothten Adlerordens IV. Klasse, in seinem 83. Lebensjahre in sein himmlisches Reich heimzurufen, was ich seinen alten Freunden und Bekannten hierdurch mittheile. Tiefgebeugt, aber ergeben in Gottes Willen.

Julie von Schlichting, geb. von Sommerfeld, im Namen meiner Kinder, Schwiegertochter und Enkel. Begräbnis Montag Nachmittags 3 Uhr.
Züllichau, 24. Februar 1882.

Naturwissenschaftlicher Verein.
Donnerstag, den 2. März, von 8-9 Uhr Abends, in der Aula der Realschule.

VI. Vortrag.
Herr Gymnasiallehrer **Dr. Pfahl:**
Die Schöpfung der Farben.

Karten für Nichtmitglieder à 50 Pf. in der Rehfeld'schen Buchhandlung.

Posener Banhütte.
Heute Dienstag: **Sitzung.**

Jede Privat-Correspondenz erbitte von heute ab nach Truskawiec bei Drohobycz in Galizien. **Wladislaus v. Radziejewski.**
Schroda.